



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 1 · Juli 2016



Gutshaus Alt Priebkow vor 1945



Landschaft bei Alt Priebkow Abbau, 1997

Liebe Landsleute!

Die Zeit rast förmlich dahin und das erste Halbjahr 2016 ist bereits wieder Geschichte.

Am 27. Februar fand die 1. öffentliche Sitzung des zum Heimattreffen im September vergangenen Jahres gewählten neuen Heimatkreisausschusses statt.

Es wurden folgende Funktionen besetzt:

Vorsitzender und Heimatkreisbearbeiter: Uwe Thiel

Stellvertretender Vorsitzender und Kulturreferent:

Herbert Meske

Kassenwart: Martin Müller

Stellvertretender Kassenwart:
Karsten Ristow

Verantwortliche für die Pflege der Beziehungen zum heutigen Szczecinek:

Dorothee Himmele-Doll

Am 28. Februar 2016 waren die Bürgerinnen und Bürger Eutins aufgerufen, einen neuen Bürgermeister zu wählen. Mit einem Stimmenanteil von 71,3% für Herrn Carsten Behnk fiel das Ergebnis äußerst deutlich aus. Herr Behnk wird nun ab 1. August 2016 als neuer Bürgermeister Herrn Klaus-Dieter Schulz ablösen und

die Geschicke der Stadt Eutin leiten. Ich habe ihm im Namen der Neustettiner die herzlichsten Glückwünsche zu seiner Wahl übermittelt und die Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht.

Bis Ende Juli bekleidet Herr Klaus-Dieter Schulz noch das Bürgermeisteramt. Ich denke, dass ich im Namen aller Neustettiner spreche, wenn ich Herrn Schulz ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit seit fast 1½ Jahrzehnten danke und ihm für den wohl verdienten Ruhestand alles Gute und beste Gesundheit wünsche.

In diesem Jahr begehen wir mehrere Jubiläen aus Anlass der 60-jährigen Patenschaft.

Den Anfang machten bereits am Himmelfahrtwochende die Küdder in ihrer Patengemeinde Scharbeutz.

Vom 8.–10. September begehen die Ratzebuhrer mit ihrer Patengemeinde Timmendorfer Strand dieses Jubiläum.

Am 19. August jährt sich zum 60. Mal die Unterzeichnung der Patenschaftsurkunden zwischen dem Kreis Eutin/Ostholstein und dem Kreis Neustettin sowie der

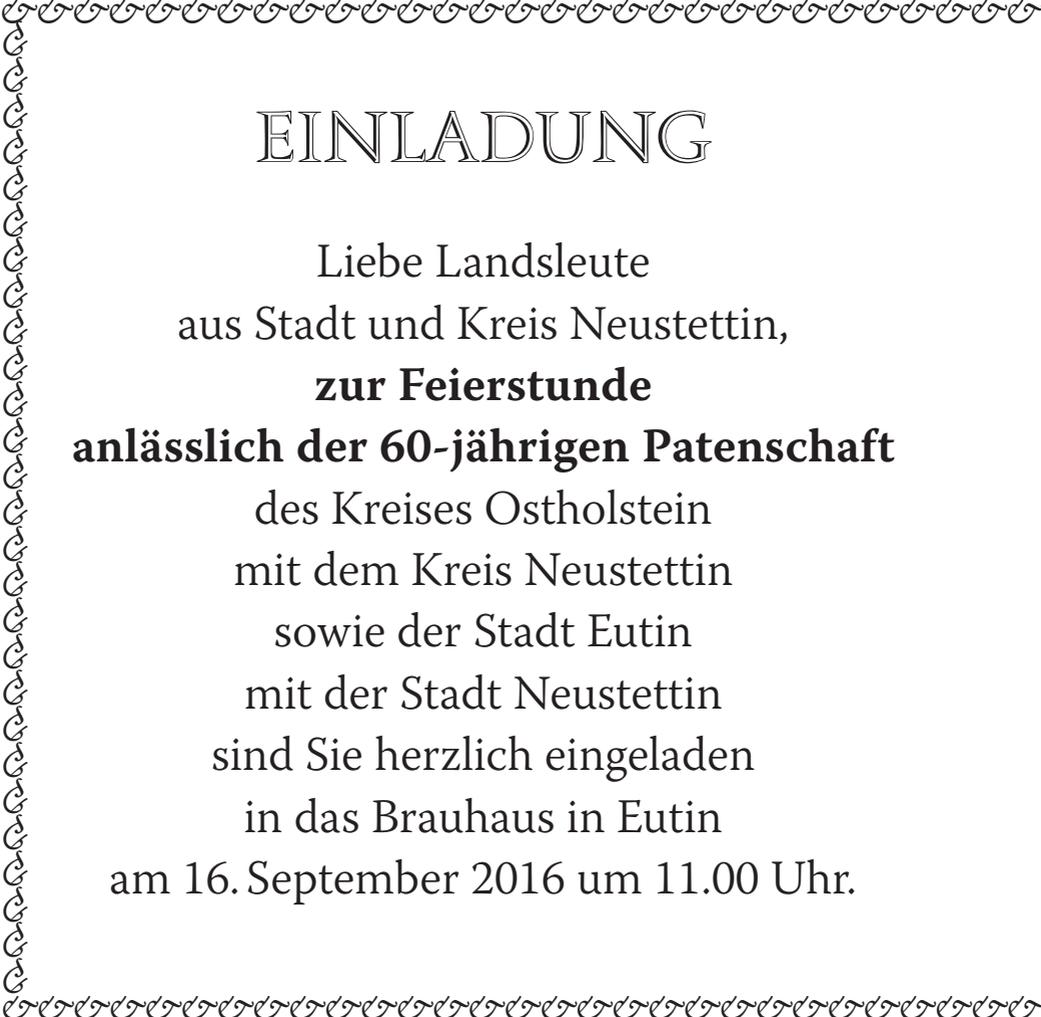
Stadt Eutin und der Stadt Neustettin. Aus diesem Anlass findet am 16. September um 11.00 Uhr im Brauhaus Eutin eine Feierstunde statt. Hierzu sind Sie, liebe Landsleute, recht herzlich eingeladen.

Vom 7.–9. Oktober treffen sich

die Bärwalder im Neukirchener Hof in Malente-Neukirchen, um das Jubiläum der 60-jährigen Patenschaft mit der Gemeinde Malente Gremsmühlen zu begehen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sommer!

Ihr Uwe Thiel

A decorative border with a repeating scroll pattern runs along the left and bottom edges of the central text area.

EINLADUNG

Liebe Landsleute
aus Stadt und Kreis Neustettin,
zur Feierstunde
anlässlich der 60-jährigen Patenschaft
des Kreises Ostholstein
mit dem Kreis Neustettin
sowie der Stadt Eutin
mit der Stadt Neustettin
sind Sie herzlich eingeladen
in das Brauhaus in Eutin
am 16. September 2016 um 11.00 Uhr.



GEPLANTER ABLAUF

Begrüßung

Grußwort des Landrats des Kreises Ostholstein,
Herr Reinhard Sager (angefragt)

Grußwort des Bürgermeisters (ab 1.8.2016) der Stadt Eutin,
Herr Carsten Behnk (angefragt)

Grußwort des Landrats des Kreises Neustettin,
Herr Krzysztof Lis (angefragt)

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Neustettin,
Herr Jerzy HardieDouglas (angefragt)

Grußwort der Sprecherin
der Pommerschen Landsmannschaft e.V., Frau Margrit Schlegel

Festvortrag

Musikalische Umrahmung

Anschließend haben sie Gelegenheit zu Gesprächen
und zum Besuch des Heimatmuseums!

Die Seiten

4 bis 13

**sind im Internet leider
nicht verfügbar!**

Neujahrsbrief aus Juchow(o) vom 5. Januar 2015

Mein lieber Herr Dr. Raddatz!

Vielen herzlichen Dank für die Weihnachtspost mit dem großen Geschenk, wofür ich auch schon Verwendung habe. Am 15. Januar habe ich meine Rente (260 Euro in Zote). Davon lege ich zu und lasse endlich meine Zähne in Ordnung bringen; nochmals vielen Dank.

Eine Frage: Hatten Sie auch zu meinem Geburtstag (85.) geschrieben? Gefeierte habe ich nicht. Ich bin doch nicht blöd, hole alles ran, bereite alles vor, und die Herrschaft setzt sich an den gedeckten Tisch. Und ins Lokal zu gehen, kann ich nicht, um uns bedienen zu lassen. Außerdem kein Anlass zur Freude, denn man wird nicht jünger, nur älter. Ich habe mein Lebtag nur gearbeitet, und es hat Freude gemacht. Aber einmal ist auch Schluss. Schade, dass es nicht geklappt hat mit dem Kommen nach Juchowo.

Ich vermute, Sie und ich hängen sehr an unserer Heimat und Traditionen: die Plattsprache, die Zufriedenheit, die Freude an jeder Kleinigkeit. In dem Sinne sind wir groß geworden. Meine Eltern hatten es nicht leicht mit neun Kindern, aber zufrieden und lustig.

Mein Vater war Waldarbeiter, und wenn er los ging, sagte er auf Platt: »Linchen«, so hieß meine Mutter, Adeline geb. Herzberg, »gib mir man mehr Brot mit, dass ich für die Kinder Hasenbrot habe, wenn ich komme«.

Das kommt jetzt alles in Erinnerung. Ja, ich habe mein Zuhause zu früh verloren, 15 Jahre. Man wurde nur ausgenutzt.

Habe gehört, unsere Kirche soll renoviert werden, aber lohnt es sich noch? Wie gesagt, wenn Ursel Solka, Ilse Kolik und ich nicht mehr da sind, macht keiner den Mund auf, weder beten noch singen. Die anderen haben (weder) Schreiben noch Lesen gelernt. Wer soll das alles aufbringen?

Auch in Deutschland werden die Menschen älter und gebrechlich, und die Jugend hat kein Interesse an uns. Nun, ich war beim Augenarzt, habe den grauen Star, muss aber zur Operation über zwei Jahre warten, bis ich rankomm. Es sind Zustände, wo man nur den Kopf schütteln kann. Bis dahin? Ob es noch nötig sein wird? Mein Sohn ist nun Rentner. Er gibt Antwort, aber sonst Lachen und Weinen in einem, das kommt vom Kopf aus – und nur Fernsehen und Rauchen.

Meine Schwester in Alsdorf spinnt auch schon, am 20. September war sie volle 95 und sagte zu mir am Telefon, sie ist schon 100, weiß manchmal auch nicht, welchen Tag wir haben. Die Kinder sind alle Tage bei ihr. Nun nochmals vielen Dank, bleiben Sie gesund, und nur Gutes für das neue Jahr!

In Dankbarkeit Ihre Charlotte (Gud, geb. Neubauer).

Spanplattenfabrikation in Szczecinek/Neustettin

An der Schwelle der System- und Wirtschaftstransformation wurden auch Investitionsbedingungen für ausländische Firmen festgelegt. Kronospan traf damals die strategische Entscheidung über den Beginn der Geschäftstätigkeit. Die Unterzeichnung des Vertrags zwischen Zakład Płyt Wiórowych in Szczecinek und Kronospan wurde durch die beiden Parteien wohl überlegt. In 1989 wurde eine Joint-Venture-Gesellschaft unter dem Namen Polspan für eine Übergangszeit gegründet.

Auf dieser Grundlage entstanden die Kronospan-Organisation in Polen und die Grundlagen des Unternehmens in Szczecinek sowie anderer Projekte in Polen.

Als Priorität des neuen Unternehmens galt die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Spanplattenproduktion. In den nächsten Jahren wurde in immer neuere und leistungsfähigere Produktionsanlagen investiert. Neue Fertigungsanlagen für Spanplatten in der Einetagen-Motala-Technologie wurden gebaut. Dann



kamen Karl 11 und Karl 12 dazu, neue Spanfertigungsinfrastruktur wurde gebaut. In den Jahren 1990–1995 wurden die Produktionslinien einschließlich der Lagerflächenerweiterung modernisiert. Auch in moderne Maschinen zur Entladung und Verarbeitung von Holz wurde investiert.

Szczecinek

Das Kronospan-Werk in Szczecinek wurde 1989 gegründet. Durch hohe Investitionen und Erweiterung der Produktionskapazitäten wurde es zu den wichtigsten Unternehmen der Holzwerkstoffindustrie, dessen Logo für die

höchste Produktqualität und umfangreiche Design-Palette steht.

In den Jahren 1994–2003 fand eine intensive Entwicklung der MDF-Technologie in Szczecinek statt. Es wurden insgesamt vier MDF- und HDF-Produktionsanlagen in Betrieb genommen. Durch die Optimierung der Technologie, der technischen Parameter und der Produktspezifikationen sowie durch Erweiterung des Angebots wurde Kronospan Szczecinek zum weltweit führenden MDF-Hersteller. Hier entstehen die qualitativ ausgefeilten MDF-Platten, die für weltweit anspruchsvollste Kunden hergestellt werden.





Den Kern der Produktion stellen heute melaminbeschichtete Spanplatten und MDF dar, die durch Kronospan Szczecinek in der Menge von mehr als 30 Mio. m² pro Jahr hergestellt werden. In Szczecinek werden hochmoderne, innovative Technologien eingesetzt, einschließlich der Synchronplattenfertigung, auf dem Markt als Platten Synchro 3D bekannt. Das Werk ist der weltweit größte Hersteller dieser Produkte.

Das Werk verfügt über die Öko-Zertifikate FSC und PEFC. Diese Zertifikate legen die Regeln der Zusammenarbeit mit Unternehmen fest, welche die Waldbestände ordnungs- und vorschrittsge-

mäß nutzen. Kronospan-Produkte erfüllen die strengen Anforderungen: Svanen, M1 und Carb 2. Somit können die Kronospan-Plattenprodukte mit dem Nordic Ecolabel, dem bekanntesten Öko-Zeichen in ganz Skandinavien gekennzeichnet und in den USA vertrieben werden.

Das Ziel der zahlreichen Investitionen in den Umweltschutz ist es den Energieverbrauch und die Emissionen der Gase bei Verbrennung der fossilen Brennstoffe zu reduzieren.

Kronospan in Szczecinek ist gerade dabei den Möbel-Cluster von Szczecinek zu gründen. Er soll für optimale und nachhaltige Be-

dingungen für die Herstellung von Möbeln und Möbelkomponenten sorgen. Der Möbel-Cluster von Szczecinek spielt eine ganz wichtige Rolle sowohl für die Stadt, als auch die Region. Zu den Hauptaufgaben dieses Projekts gehört die Reduzierung der Arbeitslosenrate auf dem lokalen Arbeitsmarkt.

In den letzten 26 Jahren investierte Kronospan in Szczecinek ständig in die Weiterentwicklung des Werkes. Es ist ein zuverlässiger Partner für die wachsende polnische Möbelindustrie. Die Produkte dieses Konzerns zeichneten sich immer durch ein hohes technologisches Niveau und modernes Design aus. Durch dieses Engagement trug Kronospan zum Erfolg dieser Branche auf Weltmärkten bei. Zurzeit nimmt Polen den fünften Platz unter den größten Möbelexporteurs der Welt. Kronospan produziert mehr Holzwerkstoffplatten als die ganze polnische Industrie in 1989.

Im Zeitraum 2005 / 2006 wurden große Investitionen in die weitere Verbesserung der Spanplattenqualität und Reduzierung des Energieverbrauchs bei der Produktion vorgenommen. Unser anspruchsvolles Ziel ist es Führer der effektiven Herstellung der Holzwerkstoffe zu sein.

Wirtschaft und Investitionen

Die Entwicklung der Firma Kronospan in Polen bedeutet auch die Entwicklung der polnischen Wirtschaft. Wir investieren in Menschen, Produkte und Umweltschutz. Jedes vierte Möbelstück in Europa besteht aus Werkstoffen von Kronospan. Jeder dritte Fußboden in Europa stammt aus unserem Werk in Strzelce Opolskie.

Die polnische Möbelbranche entwickelt sich hervorragend, u. a. dank Kronospan. In 2013 erfolgte der Export der polnischen Möbelfirmen zu 84 Prozent in die EU, zu 16 Prozent weltweit an andere Kunden. Kein anderer Wirtschaftszweig hat eine so gute Position auf dem internationalen Markt. Diese Branche entwickelt sich weiter – dies wird bestätigt durch weitere zahlreiche Investitionen polnischer Unternehmen, die mit Kronospan kooperieren.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Produkte und innovative Technologien, neue Investitionen zu entwickeln. Wir arbeiten auch ständig an der Optimierung unserer Dienstleistungen und Werkzeuge, um die Produktion noch besser und schneller zu gestalten und mit unseren Kunden und Lieferanten noch enger zusammenzuarbeiten.

Beschreibung der großen Feuersbrunst in Zülkenhagen

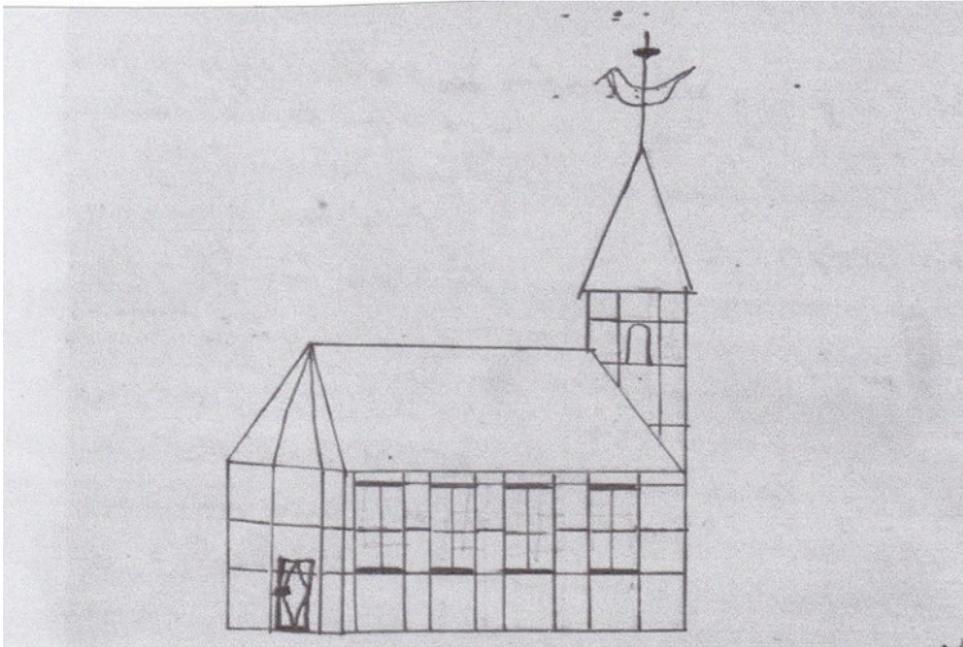
am 5. April 1858 und der zweiten Feuersbrunst vom 12. Juni 1858.

Schon seit dem 5. März 1858 war sehr schönes Frühlingswetter eingetreten. Die Lerche sang auf den Feldern und der Sperling zirpte auf dem Dach. Die Saaten fingen schon an zu grünen und der Landmann bestellte den Acker. Die Gebüsche und Birken zeigten grünes Laub und verkündeten den Anbruch eines schönen Frühlings. So war das heilige Osterfest herangekommen. Alle Vorbereitungen zu einer würdigen Feier desselben waren getroffen. Der 1. heilige Ostertag war vergangen und der zweite brach an. Der Himmel war heiter aber es wehte ein kühler Westwind. Die Sonne stieg am Horizont empor und verbreitete Licht und Wärme. Alles war zur Freude gestimmt. Die Kinder zeigten fröhliche Gesichter und brachten mit grünen Birkreisern in den Händen den Eltern ihre Osterwünsche dar. Als um 10 Uhr die Glocken zur Kirche läuteten eilte Alt und Jung dahin. Sie war heute an allen Enden gefüllt und alle Sitze waren besetzt. In den Gängen war kaum ein Durchkommen zu finden vor der Menge der

Zuhörer. Kopf an Kopf sah man Alt und Jung gedrängt nebeneinander während des Gottesdienstes stehen. Das Lied: »Oh Tod wo ist dein Stachel nur« eröffnete die gottesdienstliche Feier in einem gar lieblichen und volltönend kräftigen Gesange. Niemand hatte eine Ahnung davon, und dachte daran, dass dies die letzte gottesdienstliche Feier in diesem Gotteshause sein würde. Der Prediger Wegener hielt heute eine gar eindringliche Predigt über das Evangelium wobei er besonders die Worte beleuchtete: »Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege«. Manches Auge sah man heute zu Tränen gerührt und als die Leute aus der Kirche gingen, hörte man sie sagen: »Das war heute eine gar schöne und eindringliche Predigt«. Auch eine Taufhandlung wurde heute noch in der Kirche vollzogen. Es war Johanne Wilhelmine Auguste die Tochter des Tagelöhner Johann Lassanske geboren am 28. März morgens 8 Uhr getauft 5. April 1858. Auch den Tagelöhner Johann Zager ein junger kräftiger Mann

von recht gesundem Aussehen sah ich heute in der Kirche. Wer hätte es gedacht, dass er wenige Stunden nachher zu einer Kohle verbrannt sein würde und wer hätte es geglaubt, dass wenige Stunden nachher Haus und Hof, Hab und Gut im Schutt liegen würde. Das schöne Wetter hatte viele an diesem Tage verlockt, Besuchsreisen zu machen; denn man sah mehrere Wagen voll Fremder durchs Dorf fahren. Auch der Tagelöhner Eckhard aus Balfanz war heute schon nach Zülkenhagen gekommen, seinen Schwager, den Eigentümer Wilhelm Polow (auch Palow? möglich) zu besuchen welcher die Hoflage des Johann Martin Baerwaldschen Bauerhofes bewohnte. Seine Frau und Kinder hatten keine Ahnung davon, dass ihr Vater nicht wiederkehren würde. Um 12 Uhr mittags als die Sonne den Mittagshimmel erreicht hatte, erhoben sich heftige Wirbelwinde, welche den Staub hoch in die Luft führten und peitschend über die Felder trieb. Sie arteten zuletzt in einen orkanähnlichen Nordweststurm aus. Die auf der Straße spielenden Kinder eilten in die Zimmer; denn der aufwirbelnde Staub verscheuchte sie. Die Straße war leer geworden und Niemand zeigte Lust hinauszugehen. Nach eingenommenem Mittagsmahl

saßen die Eltern mit ihren Angehörigen in ihren Zimmern in angenehmer Unterhaltung. Auch ich saß in meinem Stübchen und unterhielt mich mit dem Schäfer Johann Pommerening der mich besuchte. So um 2 Uhr nachmittags drang von der Dorfstraße ein Feuerruf an mein Ohr. Sehr schnell waren die Sonntagskleider abgeworfen und alte Kleider angelegt und hinaus ging es nach der Brandstelle. Es brannte das Haus des Tischler Galbrecht welches auf der Westseite des Dorfes, an der Landstraße nach GrCrössin liegt und zum Gottfried Mallonschen Bauerhofe gehört. Eine große Menschenmenge, fast alle Einwohner des Dorfes waren dort zusammengeströmt. Alt und Jung war auf den Feuerruf herbeigeeilt. Alle standen und starrten das Feuer an ohne eine Hand zur Rettung anzulegen. Kein Wasser, keine Eimer und keine Löschgeräte waren vorhanden. Als das Feuer zum Dach herausgebrannt war, warf es sich auf die Gebäude des Johann Martin Mallonschen Bauerhofes. So hatte es den Anschein, aber ehe man es noch sah brannten schon die Gebäude und Häuser des ganzen Dorfs; denn der Sturm hatte dies Feuer nach allen Seiten hingeführt. Jetzt eilte jeder seinem Hause zu! War das ein Geschrei



Zeichnung der alten Fachwerkkirche von Zülkenhagen vor dem Brand 1858, entnommen: Chronika von Zülkenhagen, S. 206

ein Weinen und Klagen! – Ich lief nach dem Schulhause zurück – o wehe – es stand in hellen Flammen! – Der Schreck hatte alle meine Glieder gelähmt. Auf allen Dächern Feuer! – Schon stürzen viele zusammen! Da erblicke ich auf der Straße meine Frau die wie betäubt dasteht. Ich lasse alles und eile zu ihr; aber die Kinder sind nicht bei ihr. Wo sind die Kinder ertönt mein Ruf! – Da erst kommt ihr die Besinnung und wir eilen sie bei dem Altsitzer Baerwaldt dessen Haus in hellen Flammen steht aus dem Feuer zu retten und zu suchen. Es gelingt mir sie zu finden

und zu retten. Noch zur rechten Zeit war ich gekommen. Einige Minuten später, so wäre mein kleiner Albert in den Flammen geblieben. Als ich mit meinem kleinen Albert und den anderen Kindern zum Schulhause zurückkam fand ich nichts als rauchende Trümmer. Die Kirche stand noch, doch hatte auch sie schon im Innern Feuer gefasst. Um 5 Uhr kam sie in Brand da keine Löschanstalten bei dem großen Wirrwarr getroffen wurden. Ein ungeheuer großes Feuermeer entwickelte sich in ihr. Der Thurm brannte und erleuchtete wie eine hohe Fackel die dunkle

Nacht. Auf 10 bis 12 Meilen weit in der Umgegend hatte man diese Feuersbrunst gesehen. Viele waren mit Feuergeräthen herbeigeeilt; aber es war nichts mehr zu retten. War das ein Jammer! Eltern suchten nach ihren Kindern und diese nach ihren Eltern. Viele wurden vermisst, doch nach vielem Suchen endlich gefunden. Einige waren in großer Angst aufs Feld gelaufen; kamen aber wieder zu den Ihrigen. Zwei Familienväter suchte man vergeblich. Der Tagelöhner Eckhard aus Balfanz wurde zuerst aus dem Schutt des Torweges der Johann Martin Baerwaldschen Hoflage gefunden. Der Kopf war ganz verkohlt. Die Arme und Beine ganz verbrannt. Auch der Rumpf war ganz verkohlt so dass an ihm kaum die Ueberreste eines menschlichen Körpers zu erkennen waren. Er war zur Rettung des Viehes in die Ställe geeilt, welche sich unter dem Thorweggebäude befanden, wobei ihn das Feuer umringt und er elendiglich umkommen muss. Der Eigenthümer Polow hört aus dem Feuer einen Hilferuf, kann aber keine Hilfe bringen, da die ganze Hoflage im Feuer steht.

Am andern Tage wurde endlich auch der Tagelöhner Johann Zager unter dem Schutt hervorgezogen; der Kopf war ganz abgebrannt und

keine Spur davon zu finden und ebenso die Arme und die Beine. Doch der Rumpf war nicht ganz verkohlt, sondern doch noch zu erkennen, dass es die Ueberreste von einem menschlichen Körper waren. Auch er war zur Rettung in sein brennendes Haus geeilt, als dies schon zusammenstürzt und ihn unter den brennenden Trümmern begräbt.

Der Prediger Wegener in Wusterhanse hatte für die beiden Verbrannten zwei Särgen machen lassen und kam am 6. April zur Beerdigung derselben. Der Leichnam des Tagelöhners Eckhard ward nach Balfanz gebracht und dort von den Verwandten beerdigt. Zur Beerdigung des Tagelöhners Zager hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche seine letzten Ueberreste unter Weinen und Klagen zum Friedhofe begleitete. Obgleich sieben Feuerspritzen anwesend waren, so brannte das Feuer doch die ganze Nacht hindurch und konnte erst am andern Tage gänzlich gelöscht werden. Im Ganzen zählte man 200 Schafe 18 Schweine mehrere Kühe und noch anderes kleines Vieh welches im Feuer umgekommen war. Außerdem waren den Familien sämtliches Korn und Lebensmittel verbrannt. Der Jammer war an allen Enden und Ecken groß,

ja größer konnte er nicht werden; denn viele Familien standen fast ganz entblösst da.

Doch der Herr erweckte mitleidige Herzen. Am andern Tage kamen viele Fuhren mit Brot und Kleidungsstücken. Der ersten Noth war abgeholfen. Über 120 Scheffel Roggen wurden aus der Umgegend geliefert. Die Betten waren den meisten Familien verbrannt. Auch hier half der Herr. Auch ich hatte nichts gerettet und waren auch mir alle Betten verbrannt. Der Herr half. Die gnädige Frau des Herrn Rittergutsbesitzer von Zastrow in Wusterhase übersandte mir ein Bett. Ich konnte wieder schlafen und auch für meine Kinderchen sorgte der Herr dass auch sie wieder sich in einem Bette zur Ruhe legen konnten. Die Noth war groß und des Jammers zu viel; aber der Herr half. An 1600 Thaler Collectengelder erhielt das Dorf Zülkenhagen welche unter die Einwohner verteilt wurden.

Mit Entsetzen denke ich oft an diese Feuersbrunst zurück. Was war das für ein Tag und welche Schaudererregende Nacht! Wie der Blitz vom Himmel fährt, mit solcher Schnelligkeit hatte uns das Feuer ergriffen und verzehrte unser Hab und Gut. Das kam vom Herrn. Man sagte wohl: »Der Tischler Galbrecht trägt die Schuld

an allem Unglück«. Nun freilich: »Er war sehr unvorsichtig dass er mit einer Feuerkohle auf der Pfeife in den Stall ging und sie dort verlor. Der Brand aber kam vom Herrn! Wir hatten diese Strafe mit unsern Sünden wohl verdient!

Am Abende gewährten die brennenden Trümmer einen grässlichen Anblick. Man glaubte, man blicke auf den Untergang Sodom und Gomorrhas herab. Und am andern Morgen sah man nichts als rauchende Trümmer und die hohen schwarzen Schornsteine. Sogar die hohen Obstbäume welche um den Hoflagen herumstanden, waren sämmtlich mitverbrannt und grüntem im Frühlinge nicht wieder. Die Häuser welche sich vom Klotzenschen Wege bis zum Balfanzer Wege und der Gr Crösiner Landstraße hinziehen, waren stehen geblieben und ebenso standen die beiden neu erbauten Häuser des Eigenthümer Stern am Hinkgarten und fünf an der linken Seite der Dorfstraße belegene Bauergehöfte. Hier wurden die Abgebrannten untergebracht. Drei Monate hindurch wohnte ich bei dem Schneider Christlieb Erdmann welcher an der Westseite des Dorfs da wo sich der Weg nach Klotzen von der Dorfstraße trennt, wohnt. Am 20. Juli 1858 bezog ich die Wohnung des Eigenthümer



Neue Kirche von Zülkenhagen aus bearbeitetem Feldstein, eingeweiht am 20.12.1864, entnommen: Chronika von Zülkenhagen S. 255

Stern welche von der Gemeinde zum vorläufigen Schullocal auf ein Jahr gemiethet war; denn an die Erbauung des Schulhauses konnte noch nicht gedacht werden, da die Gemeinde mit dem Bau ihrer eigenen Gebäude zu thun hatte.

Am 12. Juni 1858 des Morgens um 2 Uhr wurden wir abermals durch einen Feuerruf aus dem Schlaf erweckt. Die Jacob Kleinschmidtsche Hoflage brannte und mit ihr brannten die noch übrigen an dieser Ostseite des

Dorfs stehenden Hoflagen ab. Die Ehefrau des Halbbauern Martin Kleinschmidt=Charlotte geb. Freiberg kam in den Verdacht, es angelegt zu haben. Es wurden die übriggebliebenen Wirthe dadurch mit ins Unglück gebracht. Eine grässliche Feuersbrunst entwickelte sich abermal. Die Scheunen Ställe und Torwege, sowie die alten noch aus alter Zeit stehenden Rauchhäuser, verbreiteten ein grässliches Feuermeer.

Obgleich dies Feuer in der

Nacht zum Ausbruch kam, so kam doch glücklicher Weise kein Menschenleben darin um. Mit Grimm und Zorn wurde alles erfüllt als man auf die Trümmer des Brandes herabblickte. Die Weibespersion wurde verhaftet und saß ½ Jahr im Gefängniß, da aber keine ganz bestimmten Beweise vorhanden waren, sie selbst nicht bekannte, so wurde sie vom Schwurgericht zu Neustettin frei gesprochen und ihrer Haft entlassen.

Alle Hände voll gab es jetzt zu thun. Auf allen Gehöften sah man Handwerker und Arbeitsleute in voller Tätigkeit. Vor dem Eintritt des Winters waren die Gebäude

ziemlich erbaut. Die Wohnhäuser werden jetzt in grader Linie an beiden Seiten der Dorfstraße erbaut und an der Stelle wo früher die Wohnhäuser gestanden hatten, erbaute man jetzt die Ställe und Scheunen. Viele Noth, viele Sorgen, vielen Kummer habe ich in dieser Zeit gehabt. Die Sorgen haben mein Haupt grau gemacht aber die den Herrn kennen harren sein und sind stille! – *Hohenstein.*«

Wörtlich entnommen:

Küster und Lehrer

*August Julius Hohenstein,
Chronika von Zülkenhagen,
1864–1884, S. 289 bis 298*



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81-20 39 116
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung. Beim letzten Heft gab es zahlreiche Rückläufe. Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!

Flucht und Vertreibung von Margarete Krumbach, geb. Kremke, aus der Heimat Zülkenhagen, Kreis Neustettin in Hinterpommern und Neuanfang in Dargun

Am 2. März 1945 kam nachts vom Ortsgruppenleiter der NSDAP der Treckbefehl. Einige Dorfbewohner gingen bereits jetzt auf die Flucht, der überwiegende Teil blieb jedoch zu Hause. Einen Tag vorher mussten wir wegen eines Luftangriffs bereits in den nahe gelegenen Wald flüchten, konnten aber am selben Tag noch auf unseren Hof zurück.

Am 4. März musste die ganze Gemeinde auf Anordnung der Wehrmacht das Dorf verlassen. Nun flüchteten auch wir mit $\frac{3}{4}$ der Dorfbevölkerung in Richtung Belgard. Die restlichen Dorfbewohner versteckten sich im nahe gelegenen Wald.

Wir, das waren mein Vater Hans Kremke, meine Mutter Amanda Kremke, mein Bruder Paul,

Ingelore Könemann – aus einem Stettiner Kinderheim, die wir bereits 1938 bei uns aufgenommen hatten – und der Schneidermeister Göde aus unserem Dorf, der ebenfalls mit unserem Fuhrwerk mitkam, weil Personen, die selbst kein Fuhrwerk hatten, anderen

Familien zugeteilt waren. Außerdem waren bei uns etwa seit 14 Tagen eine Flüchtlingsfamilie aus Westpreußen und eine Familie aus weiter östlich von uns gelegenen pommerschen Gebieten untergebracht. Sie mussten ja bereits vor uns ihre Heimat verlassen und gingen ebenfalls mit uns auf die Flucht, hatten aber eigene Fuhrwerke.

Unser Wagen wurde von unseren beiden Pferden gezogen. Zuerst sind wir bis zum Dorf Pumlow gekommen, haben dort übernachtet und haben am nächsten Tag Belgard an der Persante erreicht. Dort wurden wir im Keller des Gymnasiums untergebracht. Außerdem befand sich über uns ein Lazarett.

Belgard war schon vorher unter Beschuss der Russen, so dass die Brücke nach Körlin zerstört war und wir deshalb nicht weiter konnten. Am nächsten Tag hat Belgard kapituliert und der russische Kommandant ließ alle Deutschen auf dem Marktplatz zusammenrufen und gab den Be-

fehl, dass alle Flüchtlinge in ihre Heimatdörfer zurückkehren sollten. Allen Familien wurden die Pferde genommen. Mein Vater hat sich dann eins der herumlaufenden russischen Ponys gegriffen. Dieses war sehr abgeklappert und wir mussten ihm die blutenden Füße mit Sackleinen umwickeln. Da dieses Pferd natürlich nicht das transportieren konnte, was unsere beiden Pferde konnten, haben wir alle »überflüssigen« Dinge und das mitgenommene Futtergetreide abgeladen und stehen lassen. Auf dem Rückweg kamen wir zunächst bis Klempin, wo wir auf einem Bauernhof 2 oder 3 Tage blieben. Hier begannen bereits die Vergewaltigungen. So bald Russen auftauchten, wurde sich gegenseitig alarmiert und die Frauen versteckten sich. Dabei haben die jungen Mädchen versucht, sich durch das Tragen von Kopftüchern und durch Beschmieren der Gesichter mit Asche ein altes Aussehen zu geben. So hatte auch ich einen langen Rock von meiner Oma, der im Gepäck war, angezogen, ein Kopftuch umgebunden und das Gesicht geschwärzt. Von Klempin führen wir weiter bis Groß Krössin, wo wir noch eine Nacht verbrachten. Am nächsten Morgen sind wir dann bis nach Hause gefahren. Insgesamt waren wir etwa

10 Tage unterwegs. Nachbarn, die zu Hause geblieben waren, hatten während dieser Zeit unser Vieh versorgt.

In der Zwischenzeit waren die Russen auch in unser Dorf einmarschiert. Auch hier gab es wie überall viele Vergewaltigungen. Die in den Wald geflüchteten Frauen, Mädchen und Männer wurden in das Dorf getrieben und die Frauen von den Männern getrennt. Frauen und Mädchen wurden dann in verschiedene Häuser gebracht und vergewaltigt. Dabei machten die Soldaten auch vor 70-jährigen Frauen nicht halt.

Weil er sich deswegen den Russen entgegenstellte, wurde Mühlenbesitzer Dorn erschossen. Bauer Otto Schiefelbein sowie ein Gastwirt aus Groß Born-Linde, der als Flüchtling im Dorf war, waren auf dem Weg zu Bauer Jonas (Schwager von O. Schiefelbein), um das Vieh zu füttern. Dabei wurden sie von den Russen angerufen. Weil sie nicht stehen blieben, wurden sie erschossen und im Dung verscharrt.

Um diesen Greuelthaten zu entgehen, ist Frau Schwandt mit ihrer 22 Jahre alten Tochter und dem $\frac{3}{4}$ Jahre alten Enkelsohn in den Freitod gegangen, indem sie in die Jauchegrube gesprungen sind. Die Häuser von Karl Matthey und Frau

Rach aus Zülckenhagen-Abbau sind angezündet worden. Dabei ist die bettlägerige Frau Rach verbrannt.

In dieser Zeit sind die 16-jährigen Mädchen Irmgard Harter und Lydia Hörnke verschleppt worden. Lydia Hörnke ist in Russland gestorben, Irmgard Harter ist zurückgekommen. Auch zu Hause mussten wir uns ständig verstecken. Ingelore Könemann (14 Jahre) hielt immer Wache und warnte uns wenn russische Soldaten kamen. Ich hatte ständig einen Rucksack mit Mantel und einer Decke sowie Brot parat. Einmal habe ich sogar 3 Tage im nahe gelegenen Wald verbringen müssen.

Aber auch der eingesetzte deutsche Bürgermeister warnte das Dorf. So zum Beispiel als einmal ca. 800 russische Soldaten in Richtung Dorf marschierten. Bei unserer Rückkehr ins Dorf war mit unserem Hof alles in Ordnung. Von Tag zu Tag wurde es nun schlimmer. In Bärwalde wurde eine russische Kommandantur eingerichtet und auch in Wusterhanse lagen viele russische Soldaten.

Nun wurde auch alles Vieh (Kühe und Schweine) weggetrieben. Jeder Hof durfte aber eine Kuh und ein Schwein behalten. Das ging so weiter bis Ostern. Am Ostersonnabend war an der Lit-

fasssäule angeschlagen, dass sich alle Männer zwischen 16 und 55 Jahren am Ostersonntag um 8.00 Uhr zum Abmarsch nach Bärwalde zu sammeln hätten. Von dort sollten sie nach Russland abtransportiert werden, wo sie das, was die Deutschen zerstört hatten, wieder aufbauen sollten.

Aus unserem Dorf wurden insgesamt 21 Personen verschleppt. Sie mussten bis Schneidemühl marschieren. Von dort ging es nach Russland oder Schlesien. Bauer Paul Kleinschmidt musste in Schlesien im Bergwerk arbeiten. Er gehört zu den bekannten 6 Personen, die während dieser Zeit den Tod gefunden haben. Vermisst werden immer noch 5 Personen. Dazu gehört der Schmied Erich Bohn, der im Juni 1945 zu Schmiedearbeiten nach Bärwalde geholt wurde und nicht zurückgekehrt ist. 10 ehemalige Dorfbewohner haben die Verschleppung überlebt. Darunter befand sich auch mein Vater, der nach 4 Jahren endlich 1949 zurückkehrte.

Obwohl nun schon Polen mit ihren Frauen auf den Höfen waren, waren alle Deutschen noch Eigentümer ihrer Höfe, bis die Polen am 17. Juli 1945 von uns verlangten, dass wir ein Schreiben zu unterschreiben hätten, nach dem wir keine Rechte mehr auf unsere

Wirtschaft hatten, nur geduldeten Arbeiter der Polen waren und wenn diese keine Verwendung mehr für uns hätten, uns verjagen konnten. Dabei hatten sie von Landwirtschaft keine Ahnung.

Die Zwangsausweisungen begannen in unserem Dorf am 1. Oktober 1945. Am 1.11.1945 gegen 21.00 Uhr kamen dann 3 Polen mit Gewehren zu uns und teilten uns mit, dass wir uns in 5 Minuten in der Gastwirtschaft, die bei uns gegenüber lag, einzufinden hätten. Es waren dort schon viele Zülckenhägener, was wir gar nicht mitbekommen hatten, da man sich ja vor Angst kaum aus dem Haus traute.

Wir hatten uns vorher bereits aus dem Stoff von Zuckersäcken Rucksäcke genäht, in die wir die notwendigste Kleidung eingepackt hatten. Noch in der Nacht begann der Fußmarsch nach Groß Krössin (ca. 6 km). Ältere Leute wurden mit Pferdefuhrwerken gefahren. Wir wurden in der Gaststätte Sendelbach untergebracht. Hier wurden Leibesvisitationen durchgeführt und uns Uhren, Schmuck und Wäsche abgenommen. Gegen Morgen marschierten wir weiter zum Bahnhof nach Gramenz. Dieser Weg war ein Leidensweg, denn es gab sehr viele Schläge und manche sind sogar am Weg liegen geblieben.

Auf dem Bahnhof haben wir etwa zwei Stunden gestanden und wurden dann in Personenwaggons verfrachtet. Zu uns kam dann ein Pole, der freundlich tat, sich mit uns unterhielt und uns bedauerte, dass es um uns nicht so gut stünde. Als sich der Zug in Bewegung setzte, grapschte er sich unseren großen Rucksack und sprang damit vom Zug. Wir sollten dann noch für die Zugfahrt bezahlen, was wir natürlich taten. Denn wer nicht bezahlen konnte, durfte nicht mitfahren. Dies war nur ein Vorwand, um an Geld zu kommen.

Mit dem Zug waren wir etwa 4–5 Tage bis Stettin-Scheune unterwegs. Dort verbrachten wir wieder eine Nacht und uns wurde dort fast alles, was wir noch hatten, abgenommen. Von Scheune ging es mit Viehwaggons nach Berlin. Wir waren etwa 4 Tage unterwegs. Während dieser Fahrt starben viele. Wir kamen in der Greifswalder Straße an und wurden in einem großen Gebäude (Schule, Gymnasium?) untergebracht. Hier hausten wir ca. 10 Tage. Von hier wurden die Flüchtlinge dann aufgeteilt und wir kamen mit dem Personenzug nach Malchin in ein Lager, wo wir gut 14 Tage waren. Hier brach dann Typhus aus, woran viele starben, denn es gab nur Wassersuppe, die wir aus gefun-

denen Blechbüchsen aßen. Mutter sagte, dass wir hier vor allem wegen des Typhus weg müssen, egal wohin. So sind wir mit dem nächsten Transport nach Dargun gekommen. Eine Nacht haben wir in Altbauhof im Schafstall, wo die Ratten über uns hinweg liefen, verbracht.

Von Altbauhof kamen wir nach Kützerhof. Dort wurden wir im großen Kuhstall untergebracht. Da mein Bruder schwer verwundet war, bekamen wir ein Zimmer in der Schule. Für den Lehrer Schünnemann kam der über 70jährige Lehrer Meier aus Berlin mit Frau und einem Sohn. Bei dieser Familie habe ich ca. 2 Jahre als Hausmädchen gearbeitet und es ging uns den Umständen entsprechend recht gut. Wir konnten sogar ein Schwein füttern. 1948 kam Junglehrer Schulz aus Lühburg, der von Beruf eigentlich Tischler war. Ich habe dann bis 1952 im Gemeindebüro gearbeitet. 1951 hatte ich geheiratet und weil mein Mann eine Siedlung hatte, sind auch meine Eltern mit in das Haus gekommen.

Weil wir aber nach Dargun wollten, haben wir die Siedlung aufgegeben und hatten das Glück, 1956 das noch heute von mir und meinen Kindern bewohnte Haus zu kaufen. Ab dem 1. Juni 1958 habe ich Frau Schoknecht in ih-

rem Milchgeschäft geholfen. Am 1. März 1959 begann ich im Milch- und Lebensmittelgeschäft der HO, das im Haus von Familie Westphal untergebracht war, als Verkäuferin zu arbeiten.

Etwa um 1960 kamen endlich auch meine Eltern nach Dargun, da mein Vater bei der Stadt arbeitete. Im Dezember 1968 schloss ich einen Lehrgang als Fachverkäuferin ab und übernahm am 1. Januar 1969 diese Verkaufsstelle als Filialleiterin. Dort war ich bis zum 4. März 1983 tätig. Anschließend habe ich bis Ende 2005 (83jährig) bei den Kindern im Schreib- und Spielwarengeschäft in der Schlossstraße mitgearbeitet.

Trotz des sehr, sehr schweren und entbehrungsreichen Anfangs nach Flucht und Vertreibung, bin ich in Dargun heimisch geworden und lebe gern hier.

Meine Heimat wird aber immer Zülkenhagen in Hinterpommern bleiben.

*Dargun im März 2006
gez. Margarete Krumbach,
geb. Kremke*

An meine Heimat Pommern!

Ich grüße dich mein Pommernland,
meine Heimat in einem fremden Land.
Heimat meiner Väter, wie bist du mir so nah,
doch von dem Vergangenen ist kaum noch etwas da.
Ich gehe die Wege meiner Kindheit durch den kleinen Ort Sparsee.
Von Haus und Hof meiner Lieben ist nichts mehr geblieben,
nur die Kirche steht da und schaut wie eh' und je hinab auf den Dorfsee.

Vor fünfzig Jahren mussten wir aus Pommern raus
und fanden – überall hin zerstreut – ein neues Zuhause'.
Nun trafen die Sparsee'r sich wieder im Heimatort
und mancher fand vor Wehmut kaum ein Wort.
Das Schicksal hat geprägt unseren Lebensweg,
wir gingen ihn alle, mal auf breitem, mal auf schmalem Steg.

Die Sehnsucht nach der Heimat war immer da,
nun ist das Wiedersehen mit ihr ganz nah.
Die Landschaft mit sanften Hügeln,
durchzogen mit Büschen und Bäumen,
ist immer noch so wie einst und lädt ein zum Träumen.
Die Pommer'schen Seen liegen still da und klar,
als wären niemals vergangen fünfzig Jahr'.
Die Birken – meine Bäume – wiegen sich sanft im Wind,
als wollten sie klagen und fragen:
wo bist du so lange geblieben,
wer hat dich damals vertrieben als Kind?

Die Straßen umsäumen noch immer Schatten spendend die Baum-Alleen,
mein Auge erfasst die Natur-Schönheit; und um's Herz ist viel Weh.
Ich gehe in unser Kirchlein hinein
und bin mit meinen Erinnerungen und Gedanken ganz allein.
Die Kanzel, die Orgel, der Taufstein und der Altar sind fort,
ein anderer Geist weht an dem einst so vertrauten Ort,
doch verkündet wird immer noch Gottes Wort.



Schöne Heimat Kreis Neustettin – Damensee in der Nähe von Parchlin bei Bärwalde

Die Glocke, die Opa geläutet hat jahraus, jahrein,
zu freudigen Festen und wenn ein Erdenbürger ging heim,
sie lädt auch heute uns zum Gottesdienst ins Dorfkirchlein ein.
Wir alle hören die Andacht, sind mit Tränen in den Augen ganz still;
und denken im Herzen: vielleicht gibt's ein Wiedersehen, so Gott will.

Ich grüße dich, mein Pommernland,
meine Heimat in einem fremden Land,
doch uns Sparsee'r verbindet ein festes Band.
Wo wir auch leben, die Heimat wohnt im Herzen
und der Gedanke daran heilt alle Wunden und Schmerzen.
Ich grüße dich, mein Pommernland
und sage: wir stehen alle in Gottes Hand.

Hannelore Danz, geb. Bethke aus Sparsee, Kreis Neustettin, August 1995



Erlebtes bewahren

Der Verlust der Heimat war 1945 von Leid und Tragödien begleitet. Vielgestaltig war auch das persönliche Erleben unserer Mitbürger aus der Stadt und dem Kreis Neustettin. Wir wollen dies der Nachwelt und für eine mögliche wissenschaftliche Aufarbeitung erhalten. Wenn Sie Ihr persönliches Erleben für sich oder Ihre Kinder aufgeschrieben haben, bieten wir im Heimatmuseum Kreis Neustettin/ Pommern in Eutin die Gelegenheit zur geordneten Sammlung an. Schicken Sie uns Ihre Aufzeichnungen in Kopie zu. Schicken Sie uns bitte auch Namen, Namenslisten, Pläne und Skizzen von Dörfern, Abbauten und Einzelgehöften. Wir werden sie gerne in unser Museum aufnehmen.

HEIMATMUSEUM DES KREISES NEUSTETTIN IN POMMERN
Schlossplatz 1 23701 Eutin, Tel.: Rita Kennel, 045 24-657

Öffnungszeiten April – Oktober, jeden Mittwoch von 15 – 17 Uhr,
2016 zusätzlich bis zum 3. Oktober freitags von 15.00 – 17.00 Uhr
und nach Vereinbarung.

ERINNERUNGEN AN DIE KINDERZEIT IN POMMERN

Kinderspiele:

In meiner Pommerngruppe lasse ich die Mitglieder häufig berichten. Zum Thema »Kinderspiele« gab es zahlreiche Beiträge.

Häschen in der Grube

Das »Häschen« sitzt in der Mitte der Kindergruppe. Die Kinder singen »Häschen in der Grube sitzt und schläft. Armes Häschen bist du krank, weil du nicht mehr hüpfen kannst? Häschen hüpf, hüpf!« Danach hüpf das Häschen los, auf eines der Kinder zu, das dann Häschen spielen darf.

Schwesterchen, komm tanz mit mir, beide Hände reich ich dir.

Einmal hin, einmal her, rundherum – es ist nicht schwer.

Ei, das hast du fein gemacht; ei, das hätte ich nicht gedacht, einmal hin, einmal her.

Rundherum, das ist nicht schwer.

Räuber und Gendarm (kennt doch jeder!!)

Blinde Kuh (auch das kennt jeder!)

Es geht eine Zipfelmütze in unserem Kreis herum

3 mal 3 ist neune, du weißt ja, was ich meine,
3 mal 3 und 1 ist zehn, Zipfelmütze bleib stehn.

Sie rüttelt sich, sie schüttelt sich, sie wirft die Beine hinter sich, sie klatscht in die Hand, wir beide sind verwandt.

Dreht euch nicht um, der Plumssack geht um.

Wer sich umdreht oder lacht, kriegt den Buckel blau gemacht.

Es ist ein Kreisspiel, Ein Kind muss hinter den im Kreis stehenden, nach innen schauenden Kindern herum laufen. Es lässt ein Taschentuch (mit Knoten) fallen und wird dann von dem Kind verfolgt, welches das Tuch aufgehoben hat (wenn es nicht geträumt hat!!) Viel Geschrei bei der Jagd!!

Sackhüpfen (dürfte bekannt sein)

Hänschen, piep einmal (sicher auch bekannt)

Topfschlagen (wurde als erstes genannt)

Eierlauf und verschiedene **Spiele mit Murneln.**



Eine »Hatschel« rollen (*wer weiß, was das ist, melde sich bei der Redaktion*)

Abzählreime gehören zu Kinderspielen

Eene, meene Tintenfass; geh zur Schul und lerne was.

Wenn du was gelernet hast, komm nach Haus und sag mir das.

Eene, meene wipp-wapp – und du bist ab.

Ich und du – Müllers Kuh, Müllers Esel, das bist du.

1 2 3 4 5 6 7: meine Mutter, die kocht Klieben,

und mein Vater, der isst Speck – und du bist weg.

Lirum, larum, Löffelstiel; wer das nicht kann, der kann nicht viel.

Lirum, larum, leck – und du bist weg.

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Schwamm.

Der Schwamm war ihm zu nass; da ging er auf die Gass.

Die Gass war ihm zu kalt; da ging er in den Wald.

Der Wald war ihm zu grün; da ging er nach Berlin.

Berlin war ihm zu klein; da ging er wieder heim.

Daheim war's ihm zu nett; da ging er in das Bett.

Im Bett saß eine Maus, da hüpf

er wieder raus. Und du bist drauß.
(Von Frau Krause aus dem Bereich Schlochau; wir sagten das etwas anders:

Pfann – heiss – Eis ...; wer kennt diese Art abzuzählen?)

Eene, meene, miste; es rappelt in der Kiste.

Eene, meene, meck – und du bist weg.

Weg bist du noch lange nicht, sag mir erst, wie alt du bist (z.B. 5)

Eins, zwei, drei, vier, fünf.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. Wo ist meine Braut geblieben?

Ist nicht hier, ist nicht da. Ist wohl in Amerika.

Eene, meene, meck – und du bist weg.

Diese Kindheitserinnerungen stammen von Herbert Meske, Schleienweg 9, 33813 Oerlinghausen oder: herbert@meske-online.de

Wer noch etwas beitragen möchte, teile es mir mit. Wichtig ist der Kontakt zu unseren Leserinnen und Lesern. Ich habe noch mehr Ideen, z. B. Ratespiele, Kochrezepte. Ich suche ein Rezept für Kirschklibensuppe. Außerdem bin ich Liebhaber des pommerschen Platt. Die Pommersche Zeitung druckt so etwas nicht, weil es angeblich nicht gelesen wird. Wie stehen die Leute aus dem ländlichen Kreis Neustettin dazu?



Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib' sie wieder her, sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr.

Von Pinnow nach Eutin

Aus dem Leben einer mutigen, tüchtigen Frau

»Ich habe ein gutes, arbeitsreiches Leben gehabt« sagt die im Jahre 1928 in Pinnow geborene Irmgard Ihde, geb. Frederick.

Nach vier Jahren in der Schule zu Pinnow besuchte Irmgard Frederick die Aufbauschule zu Jastrow. Sie erinnert sich, dass dies eine Schule für Jungen war: etwa 400 Jungen und nur 20 Mädchen besuchten zu ihrer Zeit die Bildungsanstalt in Jastrow.

Im Herbst 1946 landete die Familie Frederick nach der Vertreibung bei Eutin in Schleswig-Holstein. Die 18-jährige Irmgard erhielt gleich Arbeit in der Küche, später auch am Tresen des Restaurants Uklei-Fährhaus in Sielbeck. 1950 heiratete sie den Sohn des Eigentümers. Beide leiteten das Unternehmen zusammen; nach dem Tode ihres Ehemannes leitete Frau Ihde den Betrieb selbständig

bis 2013. Danach liegt die Verantwortung bei der Tochter und deren Gatten.

Die Gebäude wurden anfangs gründlich renoviert und schrittweise erweitert, so dass das Hotel heute 40 Betten anbietet. Dazu kommen ein sehr beliebtes Restaurant und ein Cafe.

1985 reiste Frau Ihde zum ersten Mal in ihre Heimat (mit Frau Nagel). Weitere Besuche in die geliebte Heimat im Kreis Neustettin folgten.

Zahlreiche Menschen aus dem Kreis Neustettin haben nach 1945 den Mut gehabt, sich selbständig zu machen, unabhängig zu sein. Die meisten von ihnen waren recht erfolgreich: Klugheit und Fleiß der Pommern!

Wir sollten die Arbeit dieser Menschen in Ehren halten.

Verfasser: Herbert Meske, 2015



Eine ungewöhnliche Urlaubsreise



Wie kam es zu dieser Reise? Zum einen ist mein Hobby Paddeln, zum Anderen bin ich im heutigen Polen geboren. Bei unserem ehemaligen Hof sind die Gräber meines Vaters und Großvaters. Mein Vater ist im Februar 45 auf unserem Hof erschlagen und von Nachbarn begraben worden. Dort in der Nähe ist der Vilmsee, von dem die Küddow in Richtung Süden abfließt und in die Netze mündet. Mein Sohn Christoph

hatte mir angeboten mit mir und seinem Sohn Manuel die Strecke zu paddeln.

Mit einem offenen Dreier-Kanadier und einem Kajak auf dem Dach unseres Autos ging die Reise los. In einem unserer ehemaligen Tagelöhnerhäuser wohnt Herr Malecki, der uns zum Vilmsee brachte, das Auto bei sich behielt und uns nach 6 Tagen an der Mündung der Küddow in die Netze wieder abholte.

Der erste Tag war herrlich. Wir fuhren fast nur durch Wald. Mit einigen Bäumen, die über den Fluss gestürzt waren, hatten wir keine Probleme. Am Abend erreichten wir eine zerfallene Schleuse, an der wir in Zelten übernachteten. Eine Frau und zwei Männer kamen zum Baden dorthin. Die Frau sah unsere Boote. Sie gab uns zu verstehen, dass wir unmöglich die weitere Strecke wegen der umgestürzten Bäume paddeln könnten. Vor allem das große Boot mit dem Gepäck würde da nicht durchkommen. Der leichte Kajak könnte es vielleicht schaffen. Auf unserer Karte war auch angegeben: Hindernisse durch umgestürzte Bäume. Was nun? Der nächste Morgen kam. Jeden Morgen hielten wir eine kleine Andacht mit dem Lesen der Losung. Wir baten Gott uns zu helfen, die Hindernisse zu überwinden und uns vor Unfall zu bewahren.

So starteten wir mit Gottvertrauen und es kam auch knüppeldick. Manchmal sahen wir vor lauter Bäumen nicht, wo man da überhaupt durchkommen konnte. Oft mussten wir aussteigen und die dadurch leichter gewordenen Boote über einen quer liegenden Baumstamm ziehen. Andermal fuhren wir mit Schwung auf einen wenige Zentimeter unter der Was-

seroberfläche liegenden Stamm und schafften es gerade noch mit Abstoßen über das Hindernis. Mit tief Bücken konnten wir oft unter einem Stamm durchfahren. Mit gegenseitiger Hilfe schafften wir es bis zum Mittag, diese Strecke zu meistern. Unsere Mittagsmahlzeit hatten wir uns reichlich verdient.

Die ganze Tour zu beschreiben würde den Rahmen sprengen. Wir konnten viele Vögel beobachten: Adler, Schwäne, Kormorane, Wildgänse, Eisvögel und jede Menge Enten. Wir durchfuhren herrliche Flusslandschaften, auch Stauseen mit Schleusen. Leider blühten die Seerosen nicht mehr. 13 mal mussten wir die Boote umtragen bei 120 Flusskilometern. Gottes herrliche Schöpfung konnten wir bewundern. Eine ausgezeichnete Gastfreundschaft erlebten wir von Herrn Malecki, der am letzten Tag nicht zuließ, dass wir im Zelt übernachteten, sondern uns dazu in sein Haus einlud. So erfuhren wir, auch durch das gute Sommerwetter, Gottes Freundlichkeit und konnten zur Völkerverständigung einen ganz kleinen Beitrag leisten.

*Gekürzter Bericht
von Konrad Pillmann, 2015*

Geschichten aus Trabehn

Der Haselnusstaktstock des Lehrers Moritz

Der ehemalige Schüler Fritz Mausolf erinnert sich an die Gepflogenheiten seines Lehrers Moritz:

»Ich bin von 1941 bis Ende 1944 in Trabehn zur Schule gegangen. In der Dorfschule (s. Foto unten) gab es 2 Klassenzimmer – ich kam mit der Einschulung in den vorderen Raum, wo die Klassen 1- 4 durch Herrn Moritz unterrichtet wurden; später kam noch Herr Vogelsang aus Herne/NRW als

Zweitlehrer hinzu und mit ihm auch Kinder, die wegen der alliierten Bombenangriffe auf Städte des Ruhrgebietes nach Pommern evakuiert wurden.

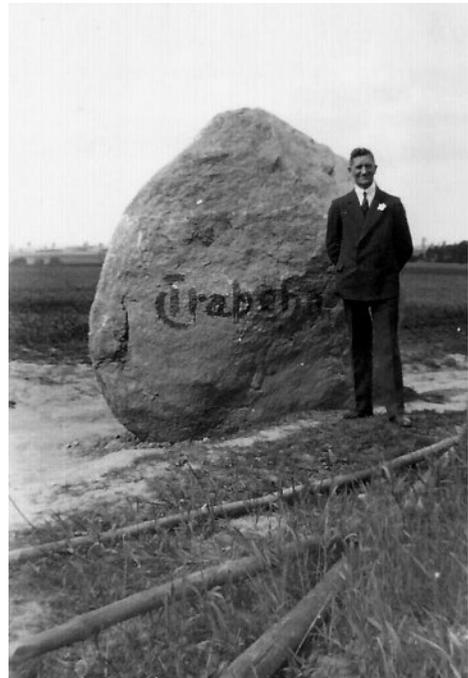
Lehrer Moritz hatte im hinteren Klassenraum eine Seidenraupenzucht angelegt, die er uns mit Stolz zeigte und den Vorgang der Seidenraupenzucht genau erklärte.

Aufgrund der vier Schuljahrgänge war der Klassenraum in der

Lehrer Moritz in seinem Schulgarten



Lehrer Moritz am Trabehnstein



Mitte durch einen Gang geteilt. Vom Lehrerpult aus gesehen saßen links die Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klasse, rechts die der 3. und 4. Klasse.

Zu der Zeit gab es noch kleine »Züchtigungen« für jemand, der den Unterricht störte oder sich sonst vorbei benommen hatte – »Rechtsprechung« und »Ausführung« lagen beim Lehrer. Als »Zuchtrute« benutzte Lehrer Moritz einen dünnen Haselnussstock, auch »Taktstock« genannt, er sollte schließlich für Ordnung und Takt (Benehmen) sorgen. Dieser »Helfer« im Schulunterricht ging des öfteren beim Einsatz zu Bruch, Ersatz musste am nächsten Tag her!

Ich hatte vier ältere Brüder und eine jüngere Schwester; wir wohnten ca. 3 km von Trabehn entfernt in Niederheide-Forst auf einem kleinen Bauernhof. Unser Schulweg führte bei der Beyer's Mühle über den Altmühlfließ, der in der Nähe der Soltnitzer Mühle (Besitzer Fam. Papke) in die Küdow floss. Ausgerechnet an diesem Schulweg beim Altmühlfließ wuchsen die besten Haselnussruten, die Lehrer Moritz als »Taktstock« bevorzugte.

Schon meine älteren Brüder Kurt, Werner, Ernst, Gerhard und zum Schluss ich waren nacheinander mit dem Nachschub von geeig-

neten Stöcken beauftragt worden, hatten wir uns doch als »Sofortlieferanten« einen Namen gemacht. Die besondere Behandlung der Stöcke barg jedoch ein kleines Geheimnis in sich, das von Bruder zu Bruder weiter gegeben wurde. Die Stöcke mussten von der Rinde befreit werden und biegsam sein, um lange zu halten. Als Sonderbehandlung wurden die Stöcke an den warmen Küchenherd gestellt und nach Antrocknung mit einer Zwiebel eingerieben; das Ergebnis war verblüffend: Bruch beim Einsatz!

Die Mädchen erhielten bei Bestrafung Schläge auf die offen gehaltenen Innenflächen der Hände und den Jungen wurde schon mal der Hosenboden stramm gezogen – beides tat weh, auch der seelische Schmerz war nicht ohne, geschah es doch vor der ganzen Klasse. Die Stöcke brachen oft und schnell und entwickelten dadurch nicht den gedachten Effekt beim Lehrer, jedoch bei den verschonten Schülern. Sofort bekam ich den Auftrag, einen neuen (frischen) Stock zu besorgen; dieser wurde auch prompt am nächsten Tag beim Lehrer abgeliefert, hatte ich doch stets Vorrat am Küchenherd stehen. Herr Moritz ging ob der schnellen Lieferung davon aus, dass der Stock frisch geschnitten

war – einen Verdacht hegte er nicht – oder doch? Wir können ihn nicht mehr fragen.

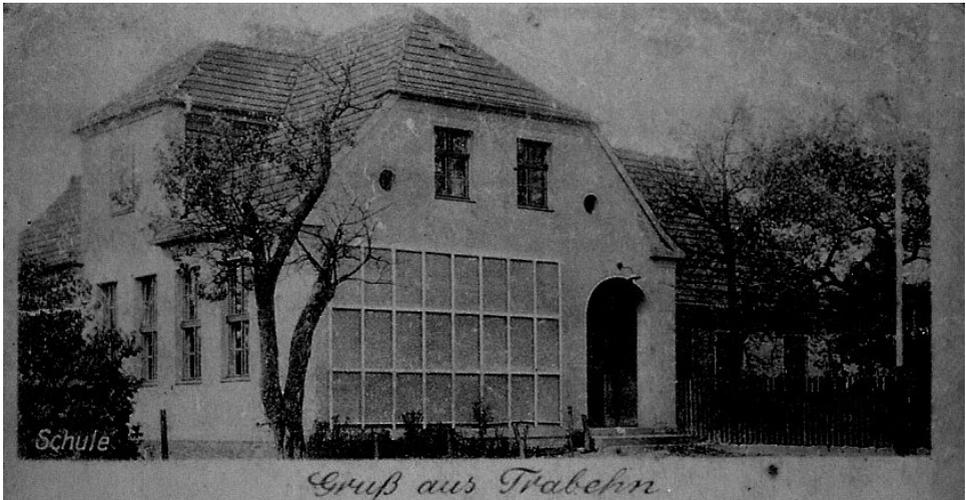
Sollte er von dem »Schwindel« gewusst haben, hätte er es dabei belassen, denn der Nachschub funktionierte ja – im Nachhinein hätte er es auch uns verziehen.

Ich war gerne in diese Schule gegangen, vor allem, weil ich neben meiner Freundin Ingrid Geske, die ich immer an der Beyer's Mühle abholte, sitzen durfte. Ich denke oft an sie, aber auch an unsere Schule in Trabehn.«

Verf. FM – bearb. KW



▼ Schule um 1930 – Repro aus Grußkarte 1993, baulich unverändert, doch ohne Schüler ▲



Die »Singenden Engel« von Trabehn

*Eine Kurzgeschichte von Ilse Knop,
geb. Bogs aus Trabehn – jetzt Bad Malente.*

Meine Lieblingsbeschäftigung war, in der Dorfstrasse auf der Bank in der Nähe der Dorfpumpe zu sitzen; wenn meine Mutter mich rief, war ich immer dort. Dieser Ort war immer belebt, weil viele Leute im Dorf keine eigene Pumpe hatten, um dann dort Wasser zu holen. An diese Stelle kamen auch Kinder, um zu spielen und ältere Menschen, um sich auszutauschen

– und das war auch für mich stets interessant.

Eines Tages kamen auch größere Jungen an diese Stelle und trieben dort ihr Unwesen.

Ich war vielleicht 6 oder 7 Jahre alt, ziemlich unwissend und dumm. Es war Winter und sehr frostig. Ich sah dem Treiben der Jungen zu und dadurch geriet ich in deren Blickfeld. Sie kamen auf



Der Ort des Geschehens, Ilse Knop an der Dorfpumpe in Trabehn 1990

mich zu und fragten, ob ich mal die 'Engel singen' hören möchte? Ich sagte, das gibt es nicht! Doch, das gibt's, du musst nur mit uns kommen! Ich ging dann mit ihnen über die Straße zur Pumpe vor der Schule. Dort angekommen fragte ich, was ich hier solle? Ja, du brauchst nur mit der Zunge am Pumpenschwengel lecken, dann hörst du die Engel im Himmel singen! Ich habe es geglaubt und so gemacht. Der Schwengel war eiskalt und meine Zunge klebte sofort fest und es tat weh. In der Panik riss ich meine Zunge los und ein Teil der Zungenhaut blieb am Pumpenschwengel zurück. Ich schrie, habe geschimpft und bin nach Hause gelaufen. Die Jungen haben sich gefreut und hinter mir hergelacht.

Zu Hause in der Küche ange-

kommen, fragte meine Mutter, was denn los sei? Ich habe mich geschämt, ihr die Wahrheit zu sagen, außerdem konnte ich gar nicht richtig sprechen. Später erzählte ich ihr von meiner Dummheit und wie es dazu gekommen ist. Meine Mutter nannte mich einen Dummkopf, holte Butter und schmierte mir diese zum Kühlen auf die Zunge.

Das Sprechen fiel mir tagelang schwer und das Essen musste ich mit einem Strohhalm zu mir nehmen. Inzwischen hatte sich die Geschichte im Dorf herumgesprochen und alle lachten darüber, vor allem die Übeltäter. Ich kam mir obendrein noch ziemlich doof vor, weil meine Mutter noch sagte, das schadet dir gar nichts, pass' nächstens besser auf!

Autor Fritz Mausolf, bearb. KW



Kalter Winter in Remerow

Aktuelle Bücher

KURT-DIETER LISKE

**»Das war das Ende
von Neustettin«**

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,
600 Seiten, 459 Abbildungen,
51 Kartenausschnitte,
Preis auf Anfrage, zzgl. Versand
Bezug über Uwe Thiel,
Hirtenweg 1, 17159 Dargun

CHRISTA HIMMELE

Juchow

**Geschichte des Landgutes
und der Familie Dennig**

Preis: 35 €

Bezug über Ch. Himmele

Janowo 8, Pl 78-404 Szsceciniek

HEINZ BUCHHOLZ

**»Iwan, das Panjferd –
Eine Kindheit
zwischen Krieg und Frieden«,**

u. a. Solnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

**»Ich war einer
von Hitlers Kindern«**

Kindheit und Jugend
in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 Euro

GÜNTER DAMASKE

**Aufbruch Ost, Band I
Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 Euro

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

Reise nach Neustettin

Fortsetzung und Schluss

Fahrt – II. Etappe

Sonntag – 07 – 10 – 12 – Früh werden wir von dem Glockenspiel einer Kirche geweckt. Ein Blick aus dem Fenster – der Himmel ist blau – wir können uns auf einen sonnigen Tag freuen, einen besonderen Tag. Wir starten zur »Bildersuchfahrt«, nur noch 200 Kilometer sind es bis zum Ziel.

Im Erdgeschoss erwartet uns ein reichhaltiges Buffet, wir bevorzugen die »süße« Richtung, an einigen Nachbartischen sind es die »herzhaften« Leckereien. Viele Sprachen haben wir gehört, »bunt« muss die Gästeliste in diesem Haus sein. In der Tiefgarage bekommen wir die Bestätigung. Fahrzeuge aus acht verschiedenen Nationen wurden abgestellt, wir sind in Stettin!

Per Knopfdruck öffnet sich das Garagentor, gut gelaunt starten wir über die Oder, links und rechts mehrere Hafengebäude – dann Kanäle und Tümpel – viele, viele Angler warten geduldig auf den Anbiss. Über die Fernstraße 10 erreichen wir die Autobahn E 28 Richtung Gollnow und fahren über die Hauptstraße 142 weiter. Es ist eine Betonplattenstraße –

links und rechts Kiefern, in Reihe gepflanzt, fast alle gleiche Höhe. An jedem freien Platz sind Autos geparkt – und dann sehen wir sie – viele Pilzsammler in Stiefeln steckend und Körbe und Messer in den Händen. Eine endlose »Schüttelstrecke« – Nico muss langsam fahren. Wir erkennen die Reste einer Eisenbahnstrecke, Schotter, Schotterberge, im Grün versteckt Gerippe eines Prellbocks. So erkunden wir das Land und sind in der Einsamkeit angekommen.

In der Nähe von Schönebeck ist der Anschluss zur Fernstraße 20 erreicht. Es sind nur wenige Fahrzeuge unterwegs. Freienwalde – Dramburg – nicht zu übersehen – die aufgestellten Tafeln verraten es – die folgenden Kilometer Straße sind mit EU-Fördermitteln gebaut worden und reizen zu mehr Tempo. An den Ortseingängen empfangen uns Schlaglöcher und folgend die aus der Fahrbahn »schießenden« Pilze – Kanaldeckel genannt. Es sind nur wenige Menschen unterwegs, freilaufende Hunde wechseln ohne es anzuzeigen die Straßenseiten. Falkenburg – Tempelburg – mit Interesse schaue ich mir die

Häuser an – in einer Reihe oder allein stehende – viele geben Rätsel auf – einmal renovierter Zustand – auch im Vorgarten blüht es – und dann – kein Einzelfall – dicke Pfosten schützen die bedenkliche Schräglage, der Putz bröckelt, die Haustüre mit Schlössern und Riegel gesichert, Fenster mit Brettern vernagelt. Wo sind ihre Bewohner? Wohin sind die Arbeitskräfte gezogen, wenn hier kaum Betriebe arbeiten oder geschlossen werden mussten und das Firmengelände aus Sicherheit mit wackligen Zäunen umgeben ist! Sind Investitionen in den Fremdenverkehr eine Lösung?

Wir sind wieder mitten in der »pommerschen« Landschaft – es geht leicht hinauf – wieder leicht hinunter – dann eine Birkenallee, weite Wiesen und Felder. Durch die dunklen Wälder blinken die vielen großen und kleinen Seen, Natur pur! Mein Begleiter ist begeistert.

Lubow – Eulenburg – wir nehmen den Weg nach Juchow, Kucherow und Mossin – es ist eine Suchfahrt! Viel zu schnell wird es eng, viele Kurven und ausreichend Platz für ein Fahrzeug. Folgt ein Stopp am nächsten Weidezaun? Verlassen die Gegend – nur Ackerbau – die hier bewegten Trecker haben auf der rechten Seite eine

gefährlich gespurte Sandlandschaft gezeichnet. Es kommt uns ein Auto entgegen! Wir müssen nach rechts ausweichen – in den Sand. Nico wählt den »letzten«! Moment – es ist gefährlich – unser Auto liegt etwas »tiefer« als normal – Fahrwerkeinstellung – die Begegnung – beide Fahrer winken – lächeln – alles o.k. – es geht weiter auf dem festen Belag – Sandklumpen »verabschieden« sich aus den Reifenprofilen.

In Streitzig erreichen wir die Hauptstraße 172, Bad Polzin – Bärwalde – Neustettin. Noch beteiligen sich die Baumkronen am Versteckspiel – dann endlich – das ist der Streitzigsee. Wo ist die Mauseinsel? Irgendwo muss der Bismarckturm stehen – wenn er noch steht – von da oben bin ich mit dem Schlitten hinab zum See gefahren – und ich habe damals von einem Begleiter gezeigt bekommen, wie ein »Adler« in den Schnee »gezeichnet« wird.

Neustettin – Stadtschild – wir sind angekommen! Das Navi hat längst »Bahnhof« als Ziel gespeichert. »Vater, kennst Du das hier?« Nein, mir ist alles fremd – neu – auch diese großen »Kästen«, sie passen nicht hier hin. Mit gedroseltem Tempo rollen wir durch die Stadt – provozierend geradezu – unsere Nachfolger hupen nicht

– es sind Deutsche – sie suchen – sie schauen nach links, sie schauen nach rechts – sie diskutieren – der Fahrer tritt kurz auf die Bremse – sie fahren doch weiter – Richtung Bahnhof. »Vater, nur Geduld, Deine Nervosität kann ich ja so gut verstehen!« Dort ist ein freier Platz. Post- und Fernmeldeamt? Hier hat Frau Irmgard Blankenburg gearbeitet. Sie hat mir einmal gesagt, dass sie uns Kinder sehen konnte, wenn wir auf dem Bürgersteig gespielt haben. Herr Erich Blankenburg – Malermeister – hat im Geschäft meines Vaters gearbeitet.

Ein Schild – Bahnhof/Parkplätze – Pfeil nach links.

Wir halten – schauen uns um – ich erkenne das Bahnhofsgebäude wieder. Zwei Taxifahrer warten auf Kunden – langweilen sich – beobachten uns. Wir räumen in unserem rollenden Wohnraum auf, verstecken einige Gegenstände und steigen aus.

»Nico, hier etwa sind wir im Winter 1945 durch den Schnee gestapft. Dort – etwa 150 Meter vor dem Bahnhofsgebäude – haben auf einem Nebengleis mehrere Waggons gestanden – gewartet auf uns: Vater, Mutter, vier Kinder – 9 – 7½ – 5 und 1½ Jahre alt, und viele andere!«

Wir starten. Zur Bahnhofstraße 44 kann es nicht weit sein. Die ersten Meter sind mir »fremd«. Haben hier nicht Häuser mit Geschäftslokalen im Erdgeschoss gestanden? Die Querstraße muss auch neu sein – auch die Bäume, gepflanzt in einer Reihe. Über einen Fußweg treffen wir auf den »Eingang« zum großen Hof – gehört zu den Häusern in der Jahnstraße. »Nico, ich glaube, in diesen Hof ist oft unser Ball geflogen, wenn wir im Garten gespielt haben. Dort – es sind die Obstbäume dahinten – ist das ehemalige Werkstattgebäude – es muss es sein!«

Wir sind wieder auf dem Fußweg. Nico ist schon lange nicht mehr neben mir, er folgt. Vor uns – gut zu erkennen – fahren die Autos zügiger, es muss die Bahnhofstraße sein. »Wenn wir dort die Ecke erreichen, Nico, und nach rechts schauen, das nächste Haus einen Erker/Wintergarten am Giebel hat, muss es unser Haus, das Haus Bahnhofstraße 44, sein.« UND ES STEHT, die Hausnummer 44 wie früher. Das Schild ist blau/weiß lackiert. »Nico schau, hier ist das Foto! Die alte Haustüre noch, auf dem Posteinwurf »BRIEFE«, zwei Namensschilder, Schrift nicht zu lesen.«

Ich betätige die Klingel, dann die andere. Die Haustüre bleibt

verschlossen. Vom Bürgersteig aus schaue ich nach oben, entdecke niemanden, stelle fest: Die Fenster neu, die Konstruktion ist den ehemaligen Fenstern angepasst worden. Vergleich mit unserem Foto. Das Fallrohr neu, die Dacheindeckung neu, einschließlich Schneegitter – die Dachrinnen und das Fallrohr neu. Das Gebäude auf der linken Seite steht nicht mehr.

Wenn ich könnte, jetzt ein Telefongespräch mit Frau B. in Endingen! Die aufmunternden und auffordernden Worte habe ich nicht vergessen!

Längst hat Nico von der anderen Straßenseite ein Foto »geschossen«. Ich habe – soweit möglich – über die kleine Türe und das Tor in den Hof geguckt, am Rebstock blaue Trauben entdeckt, von dem Holzzaun – immer »weiß« lackiert – der Betriebshof und Garten getrennt hat, ist nichts zu sehen.

Ein nochmaliger Versuch, die Haustüre wird nicht geöffnet. Wir erkunden die Umgebung, noch einmal in den »Hinterhof«. Das hier wachsende Grün ist zu hoch, ein Blick in unseren Garten und Hof ist nicht möglich.

Wieder in der Bahnhofstraße, auf dem Bürgersteig. »Nico, dieses Fenster über der Haustüre ist mein Kinderzimmer gewesen. Und hier

haben sie gestanden – in endloser Reihe – die Pferdewagen mit gespannten Planen zu halbrunden Dächern geformt – vor den Wagen meistens zwei Pferde gespannt, zwei weitere – nicht immer – als »Reserve« mit Stricken am Wangengestell befestigt. Alle Vierbeiner füttern Hafer oder Heu, z. T. aus den ihnen »vorgehängten« Lederbeuteln, auf den Rücken schützen breite Decken vor Kälte. Von den »Fuhrwerkern« habe ich selten etwas gesehen. Sie sind erschöpft, verzweifelt, planen schon die Weiterfahrt, denken an ihre Höfe, ihre Tiere, die sie längst verlassen mussten. Ich bin sicher, sie hätten jedem, der es wissen wollte, bereitwillig gesagt, wie es weiter östlich von uns – gar nicht so viele Kilometer entfernt – tatsächlich aussieht.«

Zurück zum Parkplatz – zum Auto – zum Bahnhof. Durch ein weit geöffnetes Tor – rechte Bahnhofseite – gelangen wir zum Bahnsteig 1. Wir haben Glück. Hier sind einige Menschen versammelt und warten – und einen »polnischen« Zug will ich mir gerne ansehen.

Auf dem mit Bohlen ausgelegten Übergang zum Bahnsteig 2 stehen zwei Männer in anthrazitfarbener Ausrüstung – von der Kappe bis zu den Springerstiefeln, mit Pistole und Gummiknüppel. In ca. 100

Metern entfernt steht der Wasserturm, »Tankstation« der Dampfloks, rechts Dienstgebäude – die Aufenthaltsräume für das Lokpersonal, Zugbegleiter, Streckenläufer, Gepäckbeförderer? Der bauliche Zustand ist katastrophal. Dachrinnen und Fallrohre haben schon lange keine »Aufgaben« mehr, Türen und Fenster keinen Halt im Mauerwerk.

Die Zwei – vom Wachpersonal (?) – lassen uns nicht aus den Augen. Dummerweise hat der Sohn auch noch ein Foto vom abgestellten Schneepflug gemacht. Nein, wir sind keine Schrotthändler! Die Bergung dieses Gerätes wird zu teuer!

Am Bahnsteig 1 wird's unruhiger. Auch wir hören es. Ein Zug nähert sich. Völlig überraschend stehen wir neben den »Zweien«. Ich gehe bewusst auf sie zu – wir – nix polnisch – sie – nix deutsch – einer von ihnen versteht etwas englisch.

Der ein- und ausfahrende Zug hat bei der Unterhaltung sehr gestört; Grund: Vor uns im Gleisbett treffen die Waggonachsen auf einen Schienenstoß. Die Schiene scheint durch das Gewicht im Schotter zu versinken. Ich habe ihnen gesagt, dass die Heimatdienststelle meiner Großväter Neustettin gewesen ist und dass ich hier

geboren bin, was sie mir erst nach Vorzeigen meines Personalausweises geglaubt haben. Scherzend habe ich hinzugefügt: »Ich bin hier schon gewesen, da hat noch niemand an Sie gedacht.« Wir haben alle gelacht. Nico meinte später, der eine hat den Kopf nickend bewegt, der andere hat uns mit immer größeren Augen angeschaut.

Die Bahnhofshalle ist menschenleer, ein Kiosk – so sieht es aus – ist verschlossen, aber zwei Fahrkartenschalter sind besetzt.

Noch einmal fahren wir in die Stadt – Bahnhofstraße – Bromberger Straße – Klosterweg – Blücherstraße – bis zur Kirche, links der Grüngürtel, dahinter der Streitzigsee.

»Nico, kannst Du es begreifen, hier in dieser Stadt sind im Sommer 1944 Szenen des Films ›Kolberg‹ gedreht worden. Er sollte das Volk aufmuntern – und schon im Mai 1943 sind in Wuppertal ca. 6000 Menschen im Bombenhagel gestorben, in Wuppertal, Deiner Geburtsstadt.«

»Vater, jetzt wird's duster, lass uns umdrehen, wir haben noch einige Kilometer zu fahren. Ich möchte nicht, dass es für uns in die Dunkelheit geht,«

Dann doch wieder froh gelaunt, verlassen wir Neustettin über die Fernstraße 20 – mit im Gepäck:

Das Elternhaus steht, alles in gepflegtem Zustand – mehr als diese Bestätigung wollte ich auch nicht.

Als Beifahrer habe ich jetzt ausreichend Zeit, beobachte die schnell wechselnden Aussichten, den Himmel, blau-weiß – in lockerem Verband. Wir zwei sind auf einer »Spontanreise« – wir genießen es. Wie viele Menschen werden hier in der Woche – morgens und abends – gestresst zur Arbeit und dann nach Hause unterwegs sein!

In Stargard haben wir eine Pause eingeplant. Schon sind am Horizont die Turmspitzen zu erkennen, und plötzlich stehen wir im Stau. Nur zögernd die Weiterfahrt. Vor dem Stadttor regelt eine Ampelanlage den Verkehr. Auch hier wird renoviert – restauriert. Das Bauwerk ist mit Planen verhüllt. Stargard – alte Hansestadt. Mit sehenswertem Stadtkern, mit noch vielfach intakter Wehrmauer. Wieder im Auto – zunächst geht's nur im Schritttempo weiter – Fernstraße 10 in Richtung Stettin.

Im Hotel angekommen, spreche ich an der Rezeption mit einer Angestellten – zufällig – sie versteht und spricht sehr gut »Deutsch«. Ich berichte von der unternommenen Fahrt – zunächst nach Stettin – dann nach Neustettin, über meine Freude, das Elternhaus gefunden zu haben. Sie meint,

sicher werde ich die Bewohner im Haus Bahnhofstraße 44 dann bei der nächsten Fahrt antreffen. »Kommen Sie wieder, wir freuen uns.« Diese Art der Völkerverständigung macht auch uns Mut, den begonnenen Weg weiter auszubauen.

Fahrt – III. Etappe

Montag – 08 – 10 – 2012 – Rückfahrt über die Oder, Route Nr.10, anschließend 31, rechts am Oderlauf entlang nach Süden, Überfahrt an der 124 bei Zehden, über Strausberg – Rüdersdorf zur Autobahnauffahrt Erkner – Dreieck Spreeau – Ausfahrt Irxleben – Oschersleben, hier ein kurzer Besuch an der Rennstrecke – dann Kassel und nach Hause – nach Wülfrath. Bei der Begrüßung sagt Nico: »Mutter, nach Neustettin fahren wir noch einmal.«

Anlagen: zwei Fotos, Haus Bahnhofstraße 44, Neustettin.

Am 11. Oktober 2012 habe ich mit Hilfe der Verkehrsvereins Endingen die Telefonnummer erhalten und Frau B. von der Reise berichtet. An die Unterhaltung im Laden konnte sie sich noch gut erinnern und wird zur Erinnerung an zwei »Brötchenkäufer« eine Kopie dieses Berichtes erhalten.

*Klaus Kowalski.
Voisberger Weg1, 42489 Wülfrath*

termine termine termine termine termine

Fürstin-Hedwig-Schüler e.V. / Neustettin, 19. – 22. August 2016
Treffen in Lüneburg, Auskunft: Gesine Reinstrom, Bahnhofstr. 59,
26954 Nordenham, Tel.: 047 31-52 34

Treffen der Grünwalder vom 2. bis 4. September 2016 in Hitzacker,
Auskunft: Tel. 02102-841170

Jubiläumstreffen der Ratzebuhrer vom 9. – 11. September 2016 in
Timmendorfer Strand/Niendorf – »60 Jahre Patenschaft« – ab 14.30
Uhr im Hotel »Mein Strandhaus Friedrichsruh«, Strandstr. 65 – 67,
23669 Niendorf/O., Auskunft erteilt Uwe Thiel, Telefon: 039959-2 07 87
(nach 19.00 Uhr); Teilnehmer am Kaffeetrinken am 9.9. ab 14.30 Uhr
und am Abendessen am 10.9. melden sich bitte baldigst bei Uwe Thiel
(039959-2 07 87 nach 19.00 Uhr) an.

Feierstunde anlässlich 60 Jahre Patenschaft zwischen dem Kreis
Eutin/Ostholstein und dem Kreis Neustettin sowie den Städten Eutin
und Neustettin am 16. September 2016, 11.00 Uhr im Brauhaus Eutin,
anschließend Gelegenheit zu Gesprächen und Besuch des Heimat
museums, Auskunft: Uwe Thiel, 039959-2 07 87 (nach 19.00 Uhr).

Öffentliche HKA-Sitzung am 17. September, 10.00 Uhr,
im Brauhaus in Eutin, Auskunft: Tel. 039959-20787

Bärwalder Treffen,
vom 7. bis 9. Oktober 2016 in Bad Malente-Neukirchen,
Auskunft: Tel. 04523-3362 oder 039959-20787

termine termine termine termine termine

ALICIJA TYSZKIEWICZ

Mein Leben Moje Życie

Fortsetzung 1



Wołkowysk

Die Familie meines Vaters – Żylewicz

Meine Kenntnisse über die Opas Familie gehen auf das neunzehnte Jahrhundert zurück. Eine nicht ganz identifizierte Person ist ein Teilnehmer des Januaraufstands im Jahr 1863. In dem nach dem Zweiten Weltkrieg gemachten Foto ist er in der Uniform des Aufständischen in sehr hohem Alter zu sehen. Ich denke, das kann der Bruder meines Opas Jan Żylewicz sein. Bis in die 90er Jahre wusste ich nicht, wie mein Opa Jan aussah. Damals brachten die uns besuchenden Verwandten einige Familienfotos. Und es war so, als ob

Wołkowysk

Rodzina mojego Taty – Żylewicze

Meine wiadomości o rodzinie Tatusia sięgają do XIX wieku. Nie do końca rozszyfrowana osoba, to uczestnik Powstania Styczniowego z 1863r. Na zdjęciu wykonanym po I wojnie światowej w mundurze powstańca jest już w bardzo podeszłym wieku. Myślę, że to może być brat mojego dziadka Jana Żylewicza. Aż do lat 90-tych nie wiedziałam jak wyglądał dziadek Jan. Wtedy odwiedzający nas krewni z Moskwy przywieźli kilka zdjęć rodzinnych. I to było tak, jak bym odzyskała Dziadka i pokochała od nowa. Oczywiście zrobiłam odbitki tych zdjęć, tak że Dziadek od

ich meinen Opa wiedergewonnen und erneut geliebt hätte. Natürlich machte ich die Lichtbilder und somit blieb Opa mit uns.

OPA JAN wanderte noch im neunzehnten Jahrhundert in Russland, eines der Fotos wurde in Tula gemacht. Danach arbeitete er im Ministerium für Eisenbahnen als Gouvernmentkontrollbeamter »želaznoj dorogi«. Aus diesem Ministerium erhielt er eine Baugenehmigung für ein Haus in seiner Heimatstadt Wołkowysk für die bereits große Familien Żylewicz. Wie war Opa? Aus dem Foto strahlen Ruhe, Edelmut, Güte – so sehe und empfinde ich Ihn.

Seine Ehefrau Adela, die einzige Oma, an die ich mich erinnere, war energisch, konsequent und regierte die ganze Familie mit starker Hand. Ihr Geburtsname war Rybałko, einer ihrer Neffen war Artillerie-General-Marschall und wurde im Zweiten Weltkrieg als der Kommandant in der Schlacht bei Kursk für den bekannten Panzerangriff berühmt. Er kam auf die Idee, das Kinderspielzeug – die Holzrasseln, die erstaunlich klangen, zu verwenden. Es war eine der siegreichen Kriegsschlachten, die den Durchbruch brachten. Wir haben ein Foto der Mutter dieses Generals. Nach Opas Tod während der Revolution, wurden die älteren Kinder in der ganzen Welt



tego czasu został już z nami.

DZIADEKJAN jeszcze w XIX w. wędrował po Rosji, jedno ze zdjęć zostało wykonane w Tule. Potem pracował w ministerstwie kolei jako gubernialny rewident kolejowy »želaznoj dorogi«. Z tego właśnie ministerstwa otrzymał pozwolenie na budowę domu w swoim rodzinnym mieście Wołkowysku dla licznej już wtedy rodziny Żylewiczów. Jaki był Dziadek? Ze zdjęcia emanuje spokój, dobroć, szlachetność – tak Go widzę i odczuwam.

Żona Adela, jedyna Babcia którą pamiętam, była energiczna, zasadnicza i trzymała twardą ręką

verstreut. Der älteste Sohn Kazimierz blieb in Russland, angeblich war er ein hochrangiger Militär und wurde während der von Stalin in den Jahren 36/37 durchgeführten Säuberungen erschossen (so sagte Helenas Sohn Leopold, als sie bei uns in den 90er Jahren zu Besuch waren.)

Papas Schwester Helena heiratete den Russen Piatibokow und wohnte in Moskau (von ihrem Sohn haben wir Opas Fotos und die Nachrichten über Kazimierz). Während des Krieges, als Tante Maria mit ihrer Tochter Ira und Anna mit den Kindern nach Sibirien deportiert wurden, fand sie irgendwie den jüngsten Kazik, nahm ihn zu sich und kümmerte sich um ihn als ihren Sohn. Die Tragödie ereignete sich, als sie sich von ihm trennen musste. Nach dem Krieg war der Kontakt mit ihnen erschwert, in der Tat unmöglich, bis auf Perestrojka. Damals kam Leopold, Papas Neffe, mit seiner Frau und der Enkelin Masza nach Szczecinek – sie waren bei Stefan und Danusia zu Gast und ich mit Zys kamen dorthin zu Besuch. Die Geschichten waren ziemlich zurückhaltend, wahrscheinlich waren sie immer noch vorsichtig und befürchteten, dass sie belauscht wären. Sie erzählten viel und herzlich über ihre Tochter Alonka – ein sehr nettes Mädchen – es besuch-



całą rodzinę. Z domu Rybałko, jeden z jej bratanków był generałem marszałkiem artylerii i w II wojnie światowej wstąpił się jako dowódca w bitwie pod Kurskiem, słynnym atakiem czołgowym. Wpadł na pomysł użycia drewnianych terkotek- dziecinnych zabawek, wydających niesamowite odgłosy. Była to jedna z przełomowych zwycięskich bitew tej wojny. Mamy zdjęciematki tego generała. Po śmierci Dziadka w czasie rewolucji starsze dzieci rozpierzchły się po świecie. Najstarszy syn Kazimierz został w Rosji, podobno był wysokiej rangi wojskowym i zginął rozstrzelany w czasie czystek przeprowadzanych przez Stalina w latach 36–37. (tak mówił Leopold

te uns auch nach einiger Zeit und stand mit Zys und Basia in guter Beziehung – das waren die 90er Jahre. Sie heiratete zum zweiten Mal, gebar Mitia und brachte sie alle nach Nowy Dwór. Sie stehen im telefonischen Kontakt mit Basia bis jetzt.

Die zweite Schwester MARIA war eine Frau, die ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus war. Vor dem Krieg führte sie mit Asietrow eine Baufirma von großer Reichweite. Sie gewann eine Ausschreibung für die Generalsanierung eines großen Krankenhauses in Vilnius und besuchte damals häufig das Haus unserer Eltern. Ich denke, sie lebte mit diesem Asietrow im Konkubinat, was zu dieser Zeit eher verpönt war. Eine ihrer Töchter Zosia heiratete Stach Ignatowicz und zog nach Warschau. Als die schrecklichen Kriegszeiten kamen, wurden Maria und ihre Tochter Ira 1940 »zu Zeiten der ersten Russen« nach Sibirien deportiert. Was sie dort erlebten, kann ich mir nur vorstellen. Als Anders eine Armee bildete und alle Polen, die es schafften, sein Lager zu erreichen, versammelte, hatte sie Erfolg. Sie wollte Aniuta holen, aber sie konnte ihre Kinder nicht mitnehmen und die Zeit drängte. Und Aniuta schaffte es wirklich nicht. Anders wie Moses führte eine Armee von abgemagerten, zerlumpten er-



syn Heleny, kiedy byli u nas w 90tych latach.)

Siostra Taty Helena wyszła za mąż za Rosjanina Piatibokowa i zamieszkała w Moskwie / to od ich syna mamyzdjęcia Dziadka i wiadomości o Kazimierzu./W czasie wojny, kiedy naSyberię zesłanociotkę Marię z córką Iřą i Annę z dziećmi, jakoś odnalazła najmłodszego Kazika i zabrała go do siebie i opiekowała się nim jak swoim synem. Tragedia nastąpiła, kiedy trzeba było się z nim rozstać. Po wojnie kontakt z nimi był utrudniony, a właściwie niemożliwy, aż do pierestrojki. Wtedy właśnie Leopold siostrzeniec Tatusia zjechał do Szczecinka z żoną i wnuczką Maszą- gościli ich Stefan i Danusia, a my z

wachsenen Männern sowie Frauen und Kindern aus dem Hause der Knechtschaft. Von Kasachstan über Persien (Iran) nach Palästina, wo er eine Armee, die später nach Monte Casino losging, bildete. Das Schicksal der Zivilflüchtlinge war unterschiedlich. Maria und Ira kamen in der damaligen englischen Kolonie in Afrika, Rhodesien, an. Sie fand uns nach dem Krieg durch das Polnische Rote Kreuz und schickte Pakete, bis sie in einem ihrer Briefe an meine Mutter ihr ein paar Hinweise und Lehren gab. Beleidigt war die ganze Familie: Zyś, Jadzia und ich – obwohl ich nicht wusste, warum. Zufällig blieb dieser Brief erhalten. Ich sah all die Tatsachen in einem etwas anderen Licht.

Nun, Jadzia und Maria waren völlig unterschiedlich und ich denke, dass das Verständnis zwischen ihnen nicht möglich war. Maria, bereits über 50 Jahre alt, musste in einer neuen Welt zurechtkommen ... und kam zurecht. Sie war Lehrerin im Gymnasium, sie musste Englisch erlernen und studierte Mathematik, Physik und Chemie auf dem Laufenden – diese Fächer unterrichtete sie. Dazu dachte sie noch an uns, Aniuta und ihre Söhne. Und sie half uns. Ich empfinde volle Bewunderung und Dankbarkeit für sie. Ira arbeitete auch in irgendeinem Büro. Dann brach

Zysiem dochodziliśmy na spotkania. Opowieści były dość powściągliwejsze chyba nie wyzbyli się ostrożności i obaw, że i ściany mają uszy. O córce Alonce opowiadali dużo i ciepło- przemiła dziewczyna – za jakiś czas też nas odwiedziła, a potem utrzymywała bardzo ciepłe więzi z Zysiem i Basią – to były lata 90-te. Wyszła drugi raz za mąż, urodziła Mitię i ich wszystkich przywozła do Nowego Dworu. Telefoniczny kontakt z Basią mają do tej pory.

Druga siostra MARIA była kobieta wyprzedzającą swój czas o dziesięciolecia. Przed wojną prowadziła z Asietrowem firmę budowlaną o dużym zasięgu. Wygrała przetarg na remont kapitalny dużego szpitala w Wilnie i wtedy często gościła w domu naszych rodziców. Myślę, że z tym Asietrowem żyła w konkubinacie, co w tamtym czasie raczej nie byłoby dobrze widziane. Jedną z jej córek Zosia zamężna ze Stachem Ignatowiczem zamieszkała w Warszawie. Gdy nastały straszne czasy wojny, za »pierwszych ruskich« w 1940 roku Maria z córką Iłą zostały wywiezione na Sybir. Co tam przeszły mogą tylko wyobrazić. Kiedy Anders zbierał wojsko i wszystkich Polaków, którzy zdołali dotrzeć do jego obozów. Jej się udało. Chciała ściągnąć Aniutę, ale ona nie mogłaby zebrać swoich dzieci, a czas naglił. I rzeczywiście

der Kontakt vollständig, und leider durch unsere Schuld. Ich weiß nichts mehr über ihr weiteres Schicksal.

Die dritte Schwester ANIUTA war das vollkommene Gegenteil von Mary. Infantil und nicht so gut organisiert. Sie heiratete jung, aber das Glück war nur von kurzer Dauer. Ihr Mann starb bei einem Unfall. Junge Witwe stürzte in bodenlose Verzweiflung. Angeblich verbrachte sie ganze Tage auf dem Friedhof. Um diese Verzweiflung zu verringern, brachte Großmutter Adela sie nach Vilnius zu Janek, aber hier auch besuchte sie den Friedhof in Rossa, fand das Grab eines jungen Mannes, der vor kurzem gestorben war und litt weiter, indem sie Tränen vergoss. Einmal, ganz verweint, traf sie dort die Mutter dieses jungen Mannes. Sie nahm sie für eine Geliebte ihres Sohnes, die sie vorher nicht kannte. Und wieder musste Oma Adela eingreifen. Sie nahm sie nach Wolkowysk und arrangierte ihre Ehe mit dem verwitweten Polizisten Filanowski. Ihre Söhne kamen zur Welt – im Jahr 1934 Stefan, – ein Jahr später Mietek und – im Jahr 1939 Kazik. Es konnte friedlich und glücklich sein. Aber die Russen marschierten in Wolkowysk ein. In erster Reihe deportierten sie die Männer: Polizisten, Regierungsbeamten und alle Kapitalis-



Aniuta nie zdążyła. A Anders jak Mojżesz, wywiódł z domu niewoli armię wynędzniałych, obdartych dorosłych mężczyzn, kobiety i dzieci. Szlakiem z Kazachstanu przez Persję / Iran/ do Palestyny, gdzie utworzono armię, która potem ruszyła na Monte Casino. Losy cywilnych uchodźców potoczyły się różnie. Maria z Iłą trafiły do Rodezji- ówczesnej kolonii angielskiej w Afryce. Odnalazła nas po wojnie przez Polski Czerwony Krzyż i przysyłała paczki, aż do czasu, kiedy w jednym z listów pisanych do mojej mamy, udzieliła jej kilku uwag i nauk. Obraziła się cała rodzina: Zys, Jadzia i ja – chociaż nie wiedziałam dlaczego. Przypadek sprawił, że ten list się zachował. I wszystkie tamte

ten. So ging Filanowski nach Katyn und starb dort. Und kurz darauf, einer Septembernaut, brachen die NKW-Soldaten ins Haus ein und befahlen in einer halben Stunde Sachen für die Deportation packen. Aniuta, verrückt vor Angst, verlor sich völlig. Sie fing an, ein paar bedeutungslose Schmuck- und Kleidungsstücke einzupacken. Erst ein menschlicherer Henker sagte, dass sie warme Kleidung, Speck und Zwiebeln mitnehmen sollte. Sie nahm Pelz, Winterkleidung für die Jungen und alles, was es zu Hause zu essen gab. Sie wurde mit drei minderjährigen Kindern – Stefan 6 Jahre und Kazik 1¹/₂ Jahre – in einen Viehwagen, der bereits mit Frauen und Kindern ausgefüllt war, verladen ... Eine große Verzweiflung! In Kasachstan kamen sie Mitte November an. Vor dem Tod unterwegs retteten sie die mitgenommene warme Kleidung und die Lebensmittel.

Sie lebten dort in primitiven schrecklichen Unterständen. Frost, Hunger, Krankheiten und andere Grausamkeiten wurden zum Alltag. Aniuta wusste sich gar nicht zu helfen. Schließlich wurden Mietek und Kazik ins Kinderheim weggebracht. Sie blieb mit Stefan. Und er kümmerte sich um seine Mutter mehr, als sie um ihn. Er arbeitete im Elevator, im Winter schüttete er Tonnen vom Getreide um, um die-

fakty zobaczyłam w trochę innym świetle.

Cóż, Jadzia i Maria różniły się zupełnie i myślę, że zrozumienie między nimi było niemożliwe. Maria już po 50-tce musiała się odnaleźć w nowym świecie... i odnalazła się. Została nauczycielką w gimnazjum, musiała opanować język angielski na bieżąco uczyła się matematyki, fizyki i chemii- tych przedmiotównauczała. I myślała jeszcze o nas i Aniucie i jej synach. I pomagała nam. Jestem dla niej pełna podziwu i wdzięczności. Ira też pracowała w jakimś biurze. Potem kontakt urwał się zupełnie i to niestety z naszej winy. Nic nie wiem o ich dalszych losach.

Trzecia siostra ANIUTA była całkowitym przeciwieństwem Marii. Infantylna, nie bardzo zorganizowana. Wcześniej wyszła za mąż, ale szczęście trwało krótko. Mąż zginął w wypadku. Młoda wdowa pogrzeżyła się w bezdennej rozpacz. Podobno całymi dniami przesiadywała na cmentarzu. Żeby to rozpaczanie wyciszyć, babcia Adela przywiozła ją do Wilna do Janka, ale tu też odwiedzała cmentarz na Rossie, znalazła grób jakiegoś młodego człowieka niedawno zmarłego i dalej cierpiała, zalewając się łzami. Kiedyś, cała zapłakana spotkała tam matkę tego młodego człowieka. Ta uznała ją za ukochaną syna, o której wcz-

ses zu trocken, im Sommer fuhr er das Getreide vom Feld bis zum Elevator, indem er selbst die Ochsen leitete. Er sagte, es wäre dann einfacher, ein 7-jähriger!! Helena erfuhr vom tragischen Schicksal ihrer Schwester und nahm den kleinen Kazik aus dem Kinderheim nach Moskau. Sie erlebten auch die schwere Kriegszeit. Sie behandelten ihn wie ihren eigenen Sohn, bis zu der Zeit, als sie nach Polen zurückkehren konnten. Aniuta sammelte ihre Kinder unterwegs. Mietek war verrusst, fremd. Kazik erschrak vor der hageren, abgemagerten Mutter so, dass er nicht mit ihr sprechen wollte. Und auch hier wurde er wieder aus seinem Ort und von den Menschen, an die er sich gewöhnte und die er liebte, weggenommen. Er, ein 6-jähriger Junge, flüchtete vor dem Abtransport mit der U-Bahn – zurück zur Mutter und ins traute Heim. Es brachte aber nichts. Er musste mit einer fremden Frau und auch fremden Brüdern ins Unbekannte fahren. Er unternahm die Fluchtversuche auch noch in Szczecinek – er nahm einige Ersparnisse und Lebensmittel aus dem Haus und brach nach Moskau aus. Nach Szczecinek kamen sie zu uns im Jahr 1946, bereits nach dem Tod meines Vaters. So verwirrt waren menschliche Schicksale. Sie lebten mit uns und teilten die gemeinsa-



śniej nie wiedziała. Iznów musiała wkroczyć Babcia Adela. Zabrała ją do Wołkowyska i wydała za mąż za owdowiałego policjanta Filanowskiego. Na świat przyszli synowie w 1934 roku – Stefan, rok później – Mietek, a w 1939 roku -Kazik. I mogło być spokojnie i szczęśliwie. Ale do Wołkowyska wkroczyli ruscy. W pierwszej kolejności wywozili mężczyzn: policjantów, urzędników państwowych i w ogóle burżujów. I tak Filanowski trafił do Katynia i tam zginął. Aniedługo potem, pewnej wrześnieowej nocyNKW-dziści wtargnęli do domu, kazali się spakować w ciągu pół godziny nawywózkę. Aniuta oszalała ze strachu, zupełnie

me Armut.

Mein Vatti JANEK, Adelas Lieb-
ling, erfüllte ihre Erwartungen.
Energisch, fleißig, einfallsreich,
begabt war er in einem Haus voller
Frauen sehr hilfreich. Aber er woll-
te in die Welt. Die Kadettenschule
in Vilnius war der erste Schritt auf
der Reise durch das selbständige
Leben. Schöne Stadt, neue Leute.
Die Lebensfülle! Und noch die
Liebe: Jadzia Mazurkiewiczówna,
schüchtern, ein wenig wie nicht
von dieser Welt. Jemand, den man
lieben und betreuen muss. Und ihr
Haus – voll Leben, aber anders als
das in Waukawysk. All dies faszi-
nierte Janek. Er war bereit, sich
mit ihr für das ganze Leben zu
binden, nur seine Mutter sah seine
Zukunft ganz anders. Sie sah als
ihre Schwiegertochter »eine rei-
che Tochter eines Hausbesitzers«,
deren wichtigster Vorteil war, dass
sie aus Wolkowysk stammte, vor.
Der Sohn sollte zurückkehren und
gleich nebenan sein. Es kam zu
Reibereien, die lange andauerten.
Aber Janek setzte seinen Willen
durch, in wenig von der Mutter
Ewcia angespornt, seine Absich-
ten ihrer Tochte Jadzia gegenüber
deutlich zu erklären.

Sie heirateten im Jahre 1928. Aus
Wolkowysk kam nur Adela mit
Aniuta zur Hochzeit. Jadzia spürte
den Widerwillen ihrer Schwieger-
mutter, indem sie ihr gegenüber

sich pogubiła. Zaczęła pakować jakieś
bezsensowne drobiazgi, łatki szmat-
ki. Dopiero jakiś bardziej ludzki kat
podpowiedział żeby zabrała ciepłą
odzież, słońinę, cebulę. Zabrała fu-
tro, zimowe ubranka dla chłopców,
no i co tam było do jedzenia w
domu. Załadowano ją z trójką nielet-
nich dzieci – Stefan 6 lat, a Kazik 1,5
roku, do bydlęcego wagonu prze-
pełnionego już kobietami i dziećmi..
Jedna wielka rozpacz! Do Kazachsta-
nu dojechali w połowielistopada.
Od śmierci w drodze uratowały ich
ciepłe ubrania i ten prowiant zabra-
ny z domu.

Zamieszkali tam w prymitywnych
strasznych ziemiankach. Mróz, głód,
choroby i inne potworności stały
się codziennością. Aniuta zupełnie
sobie nie radziła. Wreszcie zabrali
jej Mietka i Kazika do domu dziecka.
Została ze Stefanem. I to chyba on
bardziej się opiekował matką niż ona
nim. Pracował w elewatorze, zimą
przesypywał tony ziarna, żeby je
przesuszać, a latem przewoził zboże
z pola do elewatora, sam powożąc
wołami. Jak mówił- wtedy było lżej,
siedmiolatek !! Helena dowiedziała
się o tragicznym losie siostry, po-
starła się wyrwać z domu dziecka
malutkiego Kazika i zabrać go do
Moskwy. Dzielił ich też przecież nie
łatwy los wojenny. Traktowali go jak
syna, aż do czasu kiedy można było

auch keine herzlichen Gefühle empfand. Nach einem Jahr wurde Zenus geboren, solchen Vornamen wählte er sich selbst (9.7.1929). Er war dunkel, hatte schwarze Augen, wuchs schnell und gesund auf. In der Familie herrschte die Liebe und die Harmonie. Als er beten lernte, sagte er nach den Worten ... Unser tägliches Brot gib uns heute ... Ich will kein Brot – gib uns Brötchen. Der Dienst beim Sappeurmilitär gab Janek Freude, ermöglichte das Sporttreiben, vor allem das Rennen, gab die Befriedigung und Auszeichnungen (bis heute blieb Silberporcygar mit einer Widmung an den Gewinner im Geländelauf in Grodno erhalten). Um das Maß an Zufriedenheit zu ergänzen, erwies sich ein lässig gekauftes Lotterielos als das glückliche Los in Höhe von mehr als 5000 zł. Alle vernünftigen Ratschläge der Ältesten in der Familie bezogen sich auf den Bau des Hauses, eine Stabilisierung. Janek setzte wieder seinen Willen durch und stellte fest, dass er ein Haus bauen werde, wenn er älter werde. „Man ist kurze Weile jung. Man soll glücklich leben und seine Träume erfüllen, soweit es gehe.“ Er kaufte ein Motorrad – »Falke« war sein größter Traum, das modernste Radio, einen Pelz aus Seehunden für Jadzia, einen Fuchs, eine Nähmaschine »Singer«, Mö-

wracać do Polski. Aniuta zbierała po drodze dzieci. Mietek zruszczony, obcy. Kazik ,któregowychudła, zabiedzona matkaprzerażała tak, że niechciał się do niej odzywać. A tu znowu wyrrywają go z własnego miejsca i od ludzi do których przywykł i pokochał. Uciekał z transportu metrem – wracając do mamy i do oswojonego domu- 6-cio letni chłopczyk. Nic to nie dało. Musiał jechać w nieznane, z obcą kobietą i braćmi też obcymi. Ucieczek próbował jeszcze w Szczecinku zabierał jakieś domowe oszczędności, jedzenie i wyruszał do Moskwy. Do Szczecinka przyjechali do nas w 1946 r. już po śmierci tatusia. Tak plątały się ludzkie losy. Zamieszkali razem z nami, dzieląc się wspólną biedą.

Mój Tata JANEK ulubieniec Adeli, spełniał jej oczekiwania. Energiczny, pracowity, zaradny, zdolny, w domu pełnym kobiet był bardzo pomocny. Tylko, że wyrwywał się w świat. Podchorążówka w Wilnie była pierwszym krokiem w podróży przesa-modzielne życie. Piękne miasto, nowi ludzie. Pełnia życia! I jeszcze miłość; Jadzia Mazurkiewiczówna, nieśmiała, trochę jakby nie z tego świata. Ktoś kogo trzeba kochać i otoczyć opieką. I jej dom – pełen życia, ale inny niż ten jego wołkowyski. Wszystko to fascynowało i urzekowało Janka. Gotów był związać się z nią na całe

bel. Verschwender – sagten die einen, er weiß, was er tut – sagten die anderen. Er genoss sein Leben. Mit der ganzen Familie machte die Sommereisen in der Nähe von Vilnius. Im Winter organisierte er Schlittenfahrten durch die Straßen von Vilnius, indem er mit seinem Motorrad ein paar Schlitten zog. Bronia erinnerte sich mit Begeisterung an diese Fahrten. Gesellschaftliche und Familientreffen mit verschiedenen Verkleidungen hatten kein Ende. Sie waren jung und genossen das Leben. Jadzia erwartete wieder ein Kind. Sie träumte von einer Tochter, unbedingt blond, mit blauen Augen. Im September 1936 brachte sie eine lang erwartete Lalusia – so nannte mich mein Papa – zur Welt. Sie wohnten damals in Nowy Dwór Mazowiecki, wohin er dienstlich aus Vilnius versetzt wurde. Die Wohnung in einem neugebauten Block für militärische Familien war komfortabel nicht nur zu dieser Zeit. Man sollte die kleine Lalusia den Verwandten vorstellen. Am Vilniuser Bahnhof erschien fast die ganze Familie. In die Familiengeschichten gingen zwei Ereignisse ein: im Hof unter der Dachrinne stand eine große Badewanne, in der das Regenwasser gesammelt wurde – hervorragend für die Haarwäsche sowie zum Waschen und Spülen von empfind-

zycie, tylko że matka widziała jego przyszłość inaczej. Upatrzyła nawet synową »majątną córkę kamienicznika«, która miała najważniejszy atut – była z Wołkowyska. Syn wróci i będzie tuż obok. Zaczęły się tarcia-trwały długo. Ale Janek postawił na swoim, trochę zmobilizowany przez mamę Ewcię do wyraźnego zdeklarowania zamiarów względem jej córki Jadzi.

Pobrali się w 1928 roku. Na ślub z Wołkowyska przyjechała tylko Adela z Aniutą. Jadzia wyczuwała niechęć teściowej, też nie obdarzając jej ciepłym uczuciem. Po roku urodził się Zenuś, takie sobie przyniósł imię /9.07.1929r./Był smagły z czarnymi oczkami. Rósł szybko i zdrowo. W rodziniepanowała miłość i zgoda. Przy nauce pacierza, po słowach ... chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj... Żyś /tak sam siebie nazywał/, stwierdził: nie chcę chleba,-daj nam bułki. Służba w wojskach saperskich dawała Jankowi radość, uprawianie sportów, zwłaszcza biegów, dawała satysfakcję i nagrody /do dziś zachował się srebrny porcygar z dedykacją dla zwycięzcy biegów przełajowych w Grodnie/. Żeby dopełnić miaręzadowolenia, kupiony od niechcienia los na loterii, okazał się szczęśliwym losem, na kwotę wówczas znaczną, ponad 5 tysięcy zł. Wszystkie rozsądne rady-



lichen Stoffen!! seltsam, aber wahr. Lalusia, die aus dem Fenster von Bronia beobachtet wurde, spielte im Hinterhof mit Zys und Ircia. Sie kam begeistert auf die mit Wasser gefüllte Wanne zu. Sie legte ein Beinchen, seufzte, dann das zweite Bein ein und setzte sich mit aller Macht ins Wasser, ganz glücklich. Oh was für ein Spaß! Sie liess sich nicht aus dem Bad herausnehmen. Das gelang endlich Bronia. Mit getrockneter, umgekleideter, beruhigter Lalusia auf dem Schoß ihrer Mutter, setzten sich alle an den Tisch, um eine Kleinigkeit zu essen und Tee zu trinken. Lalusia griff nach einer Tasse mit dem sehr heißen Tee und schüttete ihn auf sich aus. Glücklicherweise tat

stärkeren in der Familie unterwies, um zu investieren in den Bau eines Hauses, um die Stabilität zu gewährleisten. Janek wiederum behauptete, dass das Haus bald gebaut werden würde. Der junge Mann ist nicht lange. Man sollte glücklich und seine Träume verwirklichen, solange es geht. Er kaufte sich ein Auto – »Sokol« – war sein größtes Verlangen. Das neueste Radio, ein Pelz, ein Koffer, ein »Singer«, Möbel. Die Leute sprachen, was er tut, sprachen andere. Und er zog mit den Gästen. Er fuhr mit dem Auto in die Gegend von Wilna mit der ganzen Familie. Er fuhr im Winter durch die Straßen von Wilna, zog mit dem Motorrad ein paar Sanen. Bronia mit dem Gedanken an diese Fahrten. Die Begegnung mit dem Familienkreis

Mutti Ewcia bewusst alles, was notwendig war, weil Jadzia wie gelähmt saß und Janek weinte. Man kann sagen, dass das Treffen mit den Verwandten seine Dramatik hatte.

Die weiteren Jahr vergingen glücklich, fröhlich und friedlich, bis Janek einen schweren Motorradunfall im August 1939 hatte. Er wurde bewusstlos in ein Militärkrankenhaus in Warschau abtransportiert. Aus Wolkowysk kam Oma Adela, die sich bei Zofia Ignatowicz, ihrer Enkelin aufhielt, um näher der Klinik zu sein. Sie wachte bei dem immer noch bewusstlosen Janek, abwechselnd mit Jadzia.

Die Kriegswirren verwirrten ihr Schicksal noch mehr. Es wurde die Evakuierung der bettlägerigen Patienten aus der Klinik nach Osten angeordnet, was gleichbedeutend mit ... nirgendwohin war. Unterwegs wurden die Patienten in den Dörfern bei den Menschen, die bewilligten, sie zu pflegen, untergebracht. Janek landete bei guten Menschen, die in ihrem eigenen Elend noch wussten, wie man mit jemandem, der Hilfe brauchte, umgehen musste – selbstlos! Und in Nowy Dwór wurden die militärischen Familien auch in Autos geladen und möglichst weit von der Front evakuiert. Wir fuhren durch das brennende Warschau – immer

z. verschiedenen probierankami niebyło końca. Byli młodzi i cieszyli się życiem.

Jadzia znowu była przy nadziei. Marzyła o córeczce, koniecznie jasnowłosej z niebieskimi oczkami. We wrześniu 1936 roku urodziła się długo oczekiwana Lalusia – tak nazywał mnie Tatuś. Mieszkali wtedy w Nowym Dworze Mazowieckim, gdzie został służbowo przeniesiony z Wilna. Mieszkanie w nowo-wybudowanym bloku dla rodzin wojskowych, było komfortowe jak na tamte czasy i nie tylko tamte. Malutką Lalusią trzeba było przedstawić rodzinie. Na dworzec wileński przyszła cała rodzina prawie w komplecie. Doopowieści rodzinnych przeszły dwa wydarzenia: Na podwórku pod rynną stała duża balia w którą zbierano wodę deszczową – wysmienitą do mycia włosów, prania i płukania delikatnych tkanin !! dziwne, ale prawdziwe. Lalusia obserwowana z okna przez Bronię bawiła się na podwórku z Zysiem i Ircią, podeszła z zachwytem do balii pełnej wody. Włożyła jedną nóżkę, westchnęła, włożyła drugą a potem z impetem usiadła do wody, cała w skowronkach. Ach co za frajda! Za nic nie pozwalała wyciągnąć się z tej kąpieli. Udało się to w końcu Broni. Z wysuszoną, przebraną, utuloną z płaczem na kolanach mamy, wszyscy zasiedli

noch klingen in meinen Ohren die Berichte »Ich gebe den Alarm für die Stadt Warschau bekannt, Alarm für die Stadt Warschau dauert!!« In den Autos voll erschrockener Frauen mit Kindern, durch Bombardierungen gequält, durch die Mengen von Flüchtlingen drängend, kamen wir in der Nähe von Chełmno oder Zamość an. Dort endete die Flucht. Vielleicht war der Treibstoff zu Ende oder man konnte nirgendwohin mehr flüchten. Wir wurden in einem Palast im Keller einquartiert. Es fing das Vegetieren, begleitet von Angst davor, was uns erwartet, Besorgnis um das Schicksal der Familienangehörigen, des Pappas, an.

Die Zeit verging und wieder geschah ein Wunder. Jadzia erklärte ganz zitternd, dass sie auf den Markt gehen müsste. Unbedingt! Sie liess die Kinder in der Obhut ihrer Bekannten und ging los. Auf diesem Markt erfolgte eine wunderbare Begegnung mit Janek, der sich kaum bewegen konnte, aber durch ähnlichen Impuls getrieben, den Markt erreichte. Sie begegneten und trennten sich nie wieder. Sie konnten langsam nach Nowy Dwór zurückkommen, zwar nicht mehr in ihr eigenes Haus, weil es von den Deutschen beschlagnahmt wurde und man auch die Tatsache, dass man ein Militär war,

do stołu, żeby przekąsić małe co nie co i napić się herbaty. Lalusiazłapała filiżankę z bardzo gorącą herbatą i wylała ją na siebie. Na szczęściema Ewcia przytomnie zrobiła to co należało, bo Jadzia siedziała sparaliżowana, a Janek płakał. Można powiedzieć, że spotkanie z Rodziną miało swoją dramaturgię.

Następne lata mijały szczęśliwie, radośnie i spokojnie, do czasu kiedy to w sierpniu 1939 roku Janek miał poważny wypadek motocyklowy. Nieprzytomnego, odtransportowano do kliniki wojskowej w Warszawie. Z Wołkowyska przyjechała babcia Adela, zatrzymała się u Zosi Ignatowicz, swojej wnuczki, żeby być bliżej kliniki. Czuwały przy ciągle nieprzytomnym Janku, na zmianę z Jadzią.

Zawierucha wojenna zagmatwała ich losy jeszcze bardziej. Zarządzono ewakuację obłożnie chorych z kliniki na wschód, co się równało.. do nikąd. Po drodze rozlokowywano chorych we wsiach u ludzi, którzy zgodzili się nimi zaopiekować. Janek trafił do dobrych ludzi, którzy we własnym przeciwieństwie nie umieli zająć się kimś, kto potrzebował pomocy – bezinteresownie! A w Nowym Dworze rodziny wojskowych również załadowano do samochodów i ewakuowano byle dalej od frontu. Jechaliśmy przez płonącą Warszawę

verbergen musste. Janek fand eine die Arbeit auf einer Flusswerft als Hilfsarbeiter. Oma Adela kam zu uns von Zosia aus Warschau und begann das Familienleben mit fester Hand zu steuern. Es wurden die Ausgangssperren, deren Nichtbeachtung mit schrecklichen Strafen bedroht war, eingeführt. Zys musste auch zu vereinbarter Zeit nach Hause zurückkommen und in den Wirren der Hofspiele vergaß er als 12-jähriger alle Verbote und verspätete sich mehr und mehr. Und zunehmend wuchs auch die Besorgnis der Eltern. Und hier trat die Oma ein, die feststellte, dass es eben die Folgen der milden Erziehung seien und man ihn schlagen sollte, es gebe doch unruhige Zeiten – alles könne passieren. Mutti versuchte, die Atmosphäre zu beschwichtigen und bat mich heimlich, »fufik« (den hölzernen Griff, zu dem die Ledergürtel mit Nieten genagelt waren) zu verstecken, obwohl er immer an der gleichen Stelle zur Abschreckung hing. Offensichtlich hatte ihn Oma abgesichert, bevor er verschwand. Als Zys kam, war »fufik« schon leider in Anwendung. Die »Strafe« war schmerzhaft, aber verdient. Ich hatte die Pflicht, ein ordentliches und sauberes Mädchen zu sein. Wenn ich aus dem Hof im verschmutzten Kleid zurückkam, hörte ich eine

– do dziś brzmią mi w uszach komunikaty »ogłaszam alarm dla miasta Warszawy, alarm dla miasta Warszawy trwa !!«. W samochodach pełnych załężnionych kobiet z dziećmi, nękanymi nalotami, przedzierając się przez tłumy uchodźców, dotarliśmy w okolice Chełma, czy Zamościa. Tam zakończyła się ucieczka. Może zabrakło paliwa, a może nie było już gdzie uciekać. Zakwaterowano nas w jakimś pałacu w suterrenach, czy w piwnicach. Zaczęło się wegetowanie podszyte strachem przed tym co jeszcze nas czeka, obawa o losy najbliższych, Tatusia!!

Czas upływał, i znowu stał się cud. Jadzia cała rozdygotana stwierdziła, że musi iść na targ. Koniecznie ! Dzieci zostawiła pod opieką znajomych i wyruszyła. I na tym targu nastąpiło cudowne spotkanie z Jankiem, który ledwo poruszający się, ale pchany podobnym impulsem też dotarł na targ. Spotkali się i już się nie rozstali. Można było pomału wracać do Nowego Dworu, co prawda już nie do swego domu, bo zajęli go Niemcy, ale też dlatego że trzeba było ukrywać fakt, że się jest wojskowym. Janek znalazł pracę w stoczni rzecznej jako robotnik. Babcia Adela przyjechała do nas od Zosi z Warszawy i zaczęła dyrygować twardą ręką życiem całej rodziny. Wprowadzono godziny policyjne, których nieprzestrzeżenie

bedrohende Predigt – von Oma natürlich. Das Ergebnis war, dass ich auf dem Hof am häufigsten mit verbreiteten Armen stand, um um Gottes Willen nichts schmutzig zu machen. Einmal durfte ich mit Muttis Zustimmung mit meinen Freunden über die Wiesen an den Fluss Narew gehen. Es war heiß und die Kinder zogen ihre Schuhe und Socken aus, ich auch und sie gingen verloren .. Ich erinnere mich an die Angst vor Oma und der Tadel, die mich nach der Heimrückkehr erwartete.

Es herrschte Terror in Nowy Dwór, es entstand das Ghetto. Einmal wurde Mutti im Keller der Gestapo eingesperrt, weil sie von jemandem Fleisch kaufte. Als der Verkäufer festgenommen wurde, sagte er aus, wem er es verkaufte. Ich ging mit Oma an das vergiterte Fenster heran, um auf diese Weise näher bei ihr zu sein. Ich erinnere mich an die geflüsterten Gespräche darüber, was man von Zuhause verkaufen müsse, um sie loszukaufen. Für diese und ähnliche Verbrechen drohte sogar die Todesstrafe durch Erhängen. Es gab schon eine Hinrichtung auf dem Markt – ich spüre noch die Stimmung des Grauens, als man davon erzählte. Ich erinnere mich an die Juden mit gelben Sternen, die nicht auf dem Bürgersteig, sondern auf die Straße, und in der



groziło strasznymi sankcjami. Zys też miał ustaloną godzinę powrotu do domu, a kiedyś w ferworze zabaw podwórkowych jak to 12 latek, zapomniał o wszystkich nakazach spóźniał się coraz bardziej. I coraz bardziej rósł niepokój rodziców w miarę upływającego czasu. Tu wkroczyła Babcia, stwierdzając, że to właśnie są skutki łagodnego wychowywania, że trzeba mu złoić skórę, przecież czasy takie niespokojne – wszystko się może zdarzyć. Mamusia starała się jakoś ułagodzić atmosferę, nawet po cichu prosiła mnie że- bym schowała fufik / na drewnianej rączce przybite ćwiekami skórzane paski/, nie znalazłam go, chociaż zawsze wisiał dla postrachu w jednym miejscu. Widocznie Babcia już go za-

Tat in der Gosse, gehen durften. Ich erinnere mich an einen deutschen Offizier, vielleicht Gestapo-Offizier, mit einem großen Hund, den er auf die Juden hetzte. Und ich war damals vielleicht 4 Jahre alt! Ich erinnere mich auch an die Angst, wenn wir auf Zys und Papa, die wegen Versorgung weggingen, warteten. Zys erreichte Warschau mit einem Rucksack, in dem er verschiedene Lebensmittel hin und herschmuggelte und dann am vereinbarten Ort den Fluss Narew durchschwamm, wo auf ihn Papi wartete. Dort etwa war die Grenze und sie konnten immer gefangen werden.

Als die Deutschen nach Russland zogen, hatte Oma die Möglichkeit der Rückkehr nach Wolkowysk, in ein Haus, wo weder Tante Marysia Sanecka mit Ira, noch Tante Aniuta, die mit den Jungen nach Sibirien deportiert wurde, da waren. Dort wohnte nur Asietrow, der sich mit den Deutschen verbrüdete. Nach Wolkowysk kehrten auch sofort nach Oma Zofia mit Stach zurück, denn das Leben im besetzten Warschau wurde immer schwerer. Papa beschloss, dass wir auch dahin gehen sollten. Und wieder das Packen des immer geringer werdenden Vermögens und der Weg ins Unbekannte. Omas Haus schien mir riesig und düster zu sein. In der

bezieht sich auf die Sicherheit vor dem Verschwinden. Als er auftauchte, war es ein Schicksal, dass die »Kara« ein schmerzhaftes, aber gerechtes war. Ich hatte die Verpflichtung, eine schlüssige und saubere Handlung zu sein und wie ich zurückkehrte, wurde ich von der aufgeregten Mutter empfangen, die mich zum Zuhören des erschreckenden Berichts – von der Großmutter hörte ich natürlich. Die Wirkung war so, dass ich im Untergrund am häufigsten mit den Händen anfangen musste, um die Wände nicht zu beschmutzen. Eines Tages mit der Erlaubnis der Mutter konnte ich mit Bekannten durch den Wald über die Narew, wo die heißen Kinder ihre Schuhe und Socken verloren, gehen. Ich erinnere mich an die Angst vor der Großmutter und die Sorge, wie sie mich nach dem Heimkommen erwarten würde.

In dem neuen Dorf herrschte Terror, es gab ein Ghetto. Eines Tages wurde die Mutter in den Kellern von der Gestapo gefangen, weil sie von jemandem Fleisch gekauft hatte, und dieser jemand wurde gezwungen, sie zu verkaufen. Ich ging mit der Großmutter unter das zerstörte Fenster, um wenigstens ein bisschen näher zu sein. Ich erinnere mich an stehende Gespräche, was man verkaufen muss, um das Haus zu kaufen. Für solche Dinge gab es ähnliche Verbrechen, die sogar den Tod durch Hinrichtung bedrohten. Es gab schon eine Exekution auf dem Markt – ich erinnere mich an die Gerüche, die zu dem Zeitpunkt verbreitet wurden. Ich erinnere mich an Juden mit gelben Sternen, denen es verboten war, auf dem Gehweg zu gehen, sondern

ersten Etage wohnten Zofia mit Stach und eine Katze Mruczka. Oma erkrankte schwer und belegte ein separates, immer dunkles Zimmer. Dort lebte auch Asietrow, der in dem am Haus stehenden Kulturhaus (das Oma vor dem Krieg an Eisenbahner vermietete), angeblich eine Spielbude gründete. Es kamen dorthin die Pokerspieler und als ich zufällig da draußen reinschaute, konnte ich die Stapel von Geld auf dem Tisch, viel Zigarettenrauch und feurige Gesichter der Spieler sehen. Manchmal war ich das Maskottchen, das im Spiel Glück bringen sollte. Bei Gelegenheit beherrschte ich ziemlich gut die Regeln des Pokers. Einmal in der Nacht stand ich aus dem Bett auf und ging an der Küche vorbei, ich guckte hinein und wurde sprachlos – auf dem Boden lag ein riesiges Monster mit dem klaffenden Mund und dem Schnurrbart – mein Geschrei stellte meine Familie auf die Beine. Es stellte sich heraus, dass Asietrow einen großen Wels aus Mosty brachte. Dieser Asietrow war eigentlich eine verdächtige Person. Er tat sich groß in unserem Haus, als ob er der Besitzer wäre. Als Oma starb, fühlte er sich noch sicherer, wahrscheinlich wegen seiner guten Beziehungen mit den Deutschen. Vielleicht war er sogar ein Volksdeutscher? Es war endlich

po jezdni, a właściwie w rynsztoku. Pamiętam niemieckiego oficera czy może gestapowca z ogromnym psem, którego szczuł na tych Żydów. A miałam wtedy może 4 lata! Pamiętam też strach kiedy czekałyśmy na Zysia i Tatusia, bo wyruszyli po zapatrzenie w prowiant. Zys docierał do Warszawy z plecakiem w którym przemycałtam i z powrotem różne wiktuały i potem w umówionym miejscu przepływał Narew gdzie czekał na niego Tatuś. Tam gdzieś była granica i zawsze mogli zostać złapani.

Kiedy Niemcy ruszyli na Rosję, otworzyła się możliwość powrotu Babci do Wołkowyska do domu, w którym nie było już ani cioci Marysi Saneckiej z Iry, ani cioci Aniuty z chłopcami zesłanymi na Sybir. Rezydował tylko Asietrow skumany za pan brat z Niemcami. Do Wołkowyska zaraz za Babcią powróciła też Zosia ze Stachem, bo życie w okupowanej Warszawistawało się coraz cięższe. Tatuśzadecydował, zemyteż tam jedziemy. I znowu pakowanie dobytku, coraz skromniejszego i droga w niewiadome. Dom Babci wydał mi się ogromny i ponury. Na piętrze mieszkała Zosia ze Stachem i kotkąMruczka. Babcia poważnie zachorowała, zajmowała osobny pokój zawsze przyciemniony. Mieszkał też z nami Asietrow, który w

so, dass wir wieder aus unserem Haus auszogen (sicherlich mussten wir!?) und ein kleines Haus, das von den ins Ghetto abtransportierten Juden verlassen wurde, bewohnten. Das Haus stand in einem eingezäunten Garten. Er hatte eine schöne Veranda. Auf der gegenüberliegenden Seite, hinter einem sehr hohen Zaun war die Kaserne. Es kam der Kater Rykuś, der Sohn von Mruczek, der als eine kleine Katze einer respektablen, angefreundeten jüdischen Familie übergeben wurde. Er hieß Rukus wegen seines schreienden Temperaments. Die jüdische Familie wurde im Ghetto zusammen mit dem Kater eingesperrt, der aber Hunger und schlechte Behandlung nicht ertragen konnte und beschlo, nach Hause zurückzugehen. Eines Tages, noch im Omas Haus, aßen wir zu Abend und hörten ein ungeheures, schreckliches Geschrei an der Haustür. Stan ging aus, um zu sehen, was los war. Er öffnete die Tür und sah einen abgemagerten, schmutzigen Kater an seinen Füßen vorbei in die Wohnung so springen, als ob er bei sich wäre. Er sollte gerade vertrieben werden, aber Zofia erkannte Rykus. So Rykuś wurde unsere Katze.

Ein häufiger Gast in Omas Haus war Herr Wesolowski. Er lebte in der Nähe mit seinem Sohn Kazik.

przylegającej do domu świetlicy / przed wojną wynajmowanej przez Babcię kolejarzom/ urządził chyba szulernię. Schodzili się tam gracze w pokera i kiedy zdarzyło mi się tam zajrzeć widziałam na stole piętrzące się stosy pieniędzy, dużo dymu papierosowego i rozognione twarze graczy. Czasem byłam maskotką, która miała przynieść szczęście w grze. Przy okazji całkiem nieźle opanowałam zasady pokera. Kiedyś w nocy wstałam z łóżka i przechodząc obok kuchniajrzałam do niej i oniemiałam – na podłodze leżał ogromny potwór z rozdziawioną paszczą i wąsiskami – mój wrzask zerwał domowników na nogi. Okazało się, że to Asietrowprzywiózł z Mostów wielkiego suma. Ten Asietrow, to w ogóle podejrzana osoba. Panoszył się w naszym domu, jakby to on był właścicielem. Kiedy zmarła Babcia poczuł się jeszcze pewniej, a to najpewniej z powodu dobrych układów z Niemcami. Może nawet był folksdojczem ? Skończyło się tak, że znowu wyprowadziliśmy się / na pewno musieliśmy!/? / z naszego domu i zamieszkaliśmy w małym domku opuszczonym przez Żydów wysiedlonych do getta. Domek był niewielki, stał w ogródku ogrodzonym płotkiem. Miał uroczą werandę. A po przeciwnej stronie, za bardzo wysokim płotem były koszary. Przybył nam w dobytku kot Rykuś, był to

Nur sie wurden vor der Deportation nach Sibirien bewahrt, weil sie durch Zufall nicht zu Hause waren, als die Folterer nachts einbrachen und seine Frau, Tochter Jadzia und Sohn Jurek festnahmen. Sie gingen, wie alle Polen, durch die Hölle, um endlich England zu erreichen. Jurek schloss sein Studium ab, Jadzia gründete eine Familie. Sie leben dort bis jetzt. Frau Wesołowska starb im Alter von 90 Jahren und Herr Wesołowski wurde ins Konzentrationslager Auschwitz wegen Versteckens einer, von den Deutschen gesuchten, AK-Melderin aus Warschau gebracht. Dort starb er an Erschöpfung, Trauer und Lungenentzündung. Kazik entkam auch dieses Mal durch Zufall, oder vielleicht durch ein Wunder, dem KZ-Lager. Er lebte unter einer anderen Adresse, dann lernte er Janeczka Walczewska kennen, sie verliebten sich ineinander und heirateten sehr bescheiden.

Papa arbeitete an der Bahn, zunächst als Aushilfe und dann als Lokfahrer. Wieder war er einer großen Gefahr ausgesetzt, weil die Partisanen die Gleise und die Züge sprengten, um den Deutschen die Transporte nach Osten zu verhindern. Aus Sicherheitsgründen fuhren zwei Loren vor der Lokomotive, um das Entgleisen der Lok zu vermeiden. Jedes Mal, wenn Papi wiefuhr, verabschiedete sich sei-



syn Mruczki, oddany jako kocię do szacownej zaprzyjaźnionej rodziny żydowskiej. A Rukuś z powodu wrzaskliwego usposobienia. Rodzinę żydowską zamknięto w getcie razem z kotem, który nie mógł znieść głodu i ponieważ postanowił wrócić do domu. Któregoś dnia jeszcze w domu Babcsiedzieliśmy przy kolacji, a pod drzwiami wejściowymi rozległy się okropne „niesamowite wrzaski. Stach poszedł zobaczyć co się dzieje. Otworzył drzwi, a pod nogami jakiś wychudzony, brudny kot wparował do mieszkania, jak do siebie. Już miał być przepędzony, kiedy Zosia rozpoznała Rykusia. No i Rykuś został naszym kotem.

ne ganze Familie von ihm mit der Angst, ob er heil und gesund wiederkomme. Wir beteten um seine sichere Rückkehr. Es gab auch einige Vorteile dieser Arbeit. Aus Bialystok zum Beispiel schmuggelte er Salzfüsser, die später für Lebensmittel umgetauscht wurden oder er verabredete sich mit Zys, dass er irgendwo außerhalb der Stadt ein paar Klumpen von Kohle aus der Lokomotive runterwarf. So litten wir nicht unter Hunger und Kälte wie andere Familien. Es gab den Krieg und Papa erkannte, dass alle Mittel erlaubt seien, um die Familie am Leben zu halten. Es kam wieder ein neuer Mieter hinzu – eine hübsche Hündin Puppe der Rasse Spitz. Mit Puppe ist eine weitere seltsame Geschichte verbunden: In der Nachbarschaft wohnte Frau Kama Siewaszewicz, unsere Gärten trennte ein Zaun. Sie hatte zwei Söhne – Zbyszek – 20-jährig und Ziónek (von Josef), der mit Zys gleichaltrig war, und diese Hündin Puppe. Ich weiß nicht warum, aber Frau Kama musste ihren Hund irgendwo außerhalb der Stadt abgeben. Nach ein paar Tagen kam der Hund zurück. Sie gab ihn wieder ab und die Geschichte wiederholte sich einige Male. Einmal duckte sich die Hündin in unserem Garten mit ihrer Nase am Zaun und guckte sehnsüchtig auf das Haus ihrer

Częstym gościem w domu Babci bywał pan Wesołowski, mieszkał nieopodal z synem Kazikiem. Tylko oni uchronili się przed zsyłką na Syberię, bo przypadek sprawił, że nie byli w domu, kiedy w nocy wpadli oprawcy i zgarnęli żonę, córkę Jadzię i syna Jurka. Oni również przemierzali, jak wszyscy Polacy drogę przez mękę, aby w końcu trafić do Anglii. Jurek skończył studia, Jadzia założyła rodzinę. Mieszkają tam do tej pory. Pani Wesołowska zmarła w wieku 90ciu lat. A pan Wesołowski trafił do obozu koncentracyjnego w Oświęcimiu, za ukrywanie łączniczki AK z Warszawy poszukiwanej przez Niemców. I tam zmarł wycieńczeni, zgryzoty i na zapalenie płuc. Kazik i tym razem przypadkiem, a może cudem umknął przed obozem. Zamieszkał podinnym adresem, a potem poznał Janeczkę Walczewską, zakochał się i był ślub. Bardzo skromny.

Tatuś pracował na kolei, początkowo jako pomocnik, a potem jako maszynista. I znowu był narażony na wielkie niebezpieczeństwo, bo partyzanci wysadzali tory i pociągi, żeby Niemcom utrudniać transporty na wschód. Dla bezpieczeństwa, przed parowozem jechały ze dwie lory, aby uniknąć wykolejenia parowozu. Za każdym razem jak Tatuśjechał w drogę, żegnaliśmy go całą rodziną z obawą, czy wróci cały i zdrowy i mo-

Herrin. Sie lag so einen oder zwei Tage lang und wollte weder essen noch trinken. Sie war verzweifelt! Und nur die Geduld meiner Mutti erzielte es, dass sie sich schrittweise zunächst der Veranda näherte und dann schon im Haus mit Rykusiowa, die sich als Katze erwies, indem sie Kätzchen gebar, ihre Zonen festsetzte. So wurde Puppe unser Lieblingshund. Sie ignorierte ihre ehemalige Herrin völlig, sie war ausdrücklich beleidigt. Es gab eine Zeit, als Frau Kama den Hund zu sich holen wollte. Ohne Erfolg. Im Hinterhof ging ein stolzer, kriegerischer Hahn, der die Sonntagsbrühe werden sollte, spazieren, aber er gewann vom Marktdienstag bis Sonntag Mutti so lieb, dass er dann auch in der Küche protzte und Mutti an den Beinen hackte. Da er sich alleine langweilte, brauchte er die Gesellschaft der Hühner. In den Käfigen erschienen Lieblingskaninchen von Zys und ich trug Pullover und Mützen aus Angora. Im Holzschuppen wohnte ein Hammel, der von Ziónek und Zys das Stoßen und das mit Schwung gelehrt wurde. Zys lebte sich langsam in die Gesellschaft ein, er befreundete sich am meisten mit Ziónek, der mich besser als ein Bruder betreute – er zog mich auf dem Schlitten, verteidigte mich vor den Gaunern (żuliki), wie die rasenden Straßenkinder des Krie-

dliliśmy się szczęśliwy powrót. Były też zalety tej pracy. Na przykład z Białegostoku szmuglował beczki soli, zamienianej później na żywność, albo umawiał się z Zysiem gdzieś za miastem i zrzucił z parowozu parę brył węgla. Nie cierpieliśmy więc głodu i zimna jak inne rodziny. Była wojna i Tatuś uznał, że wszystkie chwytaki są dozwolone, aby utrzymać rodzinę przy życiu. Przybył nam znowu nowy lokator. Śliczna suczka Lalka rasy szpic. Z Lalką to następną dziwna historia: Po sąsiedzku mieszkała pani Kama Siewaszewicz, nasze ogródki odgradzał płotek. Miała dwóch synów- Zbyszka 20 latka i Zióńka / od Józefa/rówieśnika Zysia, no i właśnie suczkę Lalkę. Nie wiadomo dlaczego, ale pani Kama musiała oddać psa gdzieś za miasto. Po paru dniach pies wrócił. Znowu go oddała i tak kilka razy. Za którymś razem suńka przycupnęła w naszym ogródku z nosem przy płocie, tęsknie spoglądając na dom swojej pani. Leżała tak dzień, czy dwa i nie chciała jeść ani pić. Rozpaczała! I tylko cierpliwość mojej Mamusi sprawiła, że pomalutku krok po kroczku, zbliżała się najpierw do werandy a potem już w domu wyznaczyły sobie teren z Rykusiową, którą okazała się być – rodząc kocięta. I tak Lalka została naszym ukochanym psem. Swoją poprzednią panią całkowicie ignorowała, wyraźnie obrażona. Był czas,

ges genannt wurden. Er wurde in unserem Haus fast zum Bewohner. Es gab eine Zeit für Trauer, aber auch für Spaß. Es war auch die Zeit zum Lernen. In einem abseits stehenden Haus hinter dem Fluss Wołkowyja organisierte eine Vorkriegslehrerin Frau Błyskoszowa eine geheime Schule – eine reguläre Bildungsanstalt, in der es Klassen der Grund-, Oberschule und des Gymnasiums funktionierten. Zys holte die Schulversäumnisse nach. Zu den in der Schule organisierten »Krippenspielen« brachte mich Zyś. Diese Krippenspiele verwandelten sich in eine ausgebaute Vorführung, vielleicht um jedem Kind eine Rolle anzuvertrauen. Ich war einer der Zwerge, die Waldhüttchen hatten. Ich wollte ein Hampelmann, der zu Lala sprach, sein: Ich bin ein Hampelmann bim-bam-bom, alle Tricks kenne ich gut, ich springe leicht, forsch, erstmal links, dann rechts, bin ich schön, Lala? Lobe mich mit schöner Geste ... Ich konnte Lala auch sein – leider stellte Frau Błyskoszowa mit einer Stentorstimme fest, dass ich ein Zwerg sein musste und Schluss. Ich nahm an den regelmäßigen Schulaktivitäten nicht teil, man hielt es zu Hause für gefährlich! Mutti lehrte mich selbst zu Hause, in dem nie an Büchern fehlte und die ganze Familie liebte das Lesen. Für mich

že pani Kama chciała psa odebrać. Bez skutku. Po podwórku za domem spacerował dumny wojowniczy kogut, który miał być niedzielnym rosółem, ale od targowego wtorku do niedzieli tak zawojował Mamę, że potem mógł się panoszyć nawet w kuchni podskubując ją po nogach. Ponieważ sam się nudził, potrzebne mu było towarzystwo kurek. W klatkach pojawiły się ulubione króliki Zysia, a ja nosiłam angorowe sweterki i czapeczki. W drewnitni zamieszkał baran przyuczony przez Zysia i Ziółka do bodzenia i to z rozpędu.

Zyś pomału wsiąkał w środowisko, najbardziej zaprzyjaźnił się z Ziółkiem, który tak naprawdę zajmował się mną bardziej niż brat – woził na sankach, bronił przed żulikami – jak nazywano rozbastwione wojenne dzieci ulicy. Był w naszym domu prawie domownikiem. Był czas na smutki, ale i na zabawy. Był też czas na naukę. W odosobnionym domku za rzeczką Wołkowyją, przedwojenna nauczycielka, pani Błyskoszowa zorganizowała tajne »komplety« – regularną szkołę, w której były klasy podstawowe, gimnazjalne i licealne. Zyś nadrabiał zaległości w nauce. Na zorganizowane w tej szkole jasełkadoprowadzał mnie Zyś. Te jasełka zamieniły się w rozbudowane przedstawienie, może po to, żeby każde dziecko dostało rolę. Byłam jednym z krasnoludków co to mają

gab es die Märchen von Andersen und eine traurige Geschichte »Sonnlein«, deren Inhalt ich zum Teil noch heute im Kopf habe. Zys las gerne Sienkiewicz und konnte die Passagen aus der Trilogie auswendig zitieren. Einmal hatte Papa eine Marschroute nach Vilnius. Es war das erste Wiedersehen mit seiner Familie nach vielen Jahren. Es stellte sich heraus, dass Bronia mit Ira kaum über die Runden kamen, weil sich Szur irgendwo außerhalb von Vilnius verstecken musste. Papa beschloss, sie zu uns nach Wolkowysk zu schmuggeln. Es war eine Reise voller Gefahren und Schrecken. Es war selbstverständlich ein Güterzug und Papa war in der Lok und daher vertraute er die Sorge um seine Schwägerin und ihre Tochter dem Zugleiter an. Sie fuhren illegal in einer winzigen Kabine beim letzten Waggon. Ich denke, dass eine solche Gefahr nur sie – Janek und Bronia einzugehen vermochten! Bereits in der Nähe von Wolkowysk gab es eine Gendarmenkontrolle mit den Hunden. Bronia befiel ein hysterisches Lachen vor Angst, der Eisenbahner – Betreuer war betrunken, murmelte etwas, dass »Frau trinken« und begann den Deutschen eine Flasche selbstgemachten Vodkas zu drücken. Ira war im Schock, sprachlos, außer Atem und begann zu ersticken. Da kam Janek



leśne budki. Bardzo chciałam być pajacykiem, który przemawiał do Lali: jestem pajac bim-bom-bam, wszystkie sztuczki dobrze znam, skacząc sobie lekko żwawo, najpierw w lewo potem w prawo, no cóż Lalopiękny jestem? Pochwal że mnie pięknym gestem...Lalą też bym mogła być – niestety pani Błyskoszowa bardzo tubalnym głosem ustaliła, że mam być krasnoludkiem i już. Na regularne zajęcia szkolne nie chodziłam, w domu uznano to za niebezpieczne! Mamusia sama uczyła mnie w domu, w którym nigdy nie brakowało książek i cała rodzina uwielbiała czytać. Dla mnie były bajki Andersena

an, um zu sehen, was passierte, wie die Betreuung aussah! Er geriet in Zorn, schlug den Eisenbahner so, dass er umfiel, wonach Ira aus dem fahrenden Zug herausprang. Glücklicherweise kam der Zug fast am Bahnhof an und als der Zug hielt, rannten alle die Gleise entlang, um nach dem Mädchen zu suchen. Sie fiel schräg vom Zug und zum Glück hatte sie nur starke Quetschungen. Zu Hause waren die Überraschung und die Freude über die Begegnung der Schwestern so groß, dass sie die Emotionen der Reise bewältigen ließen. Einmal kam eine Bekannte und erzählte Bronia und Jadzia von ihren Einkäufen, wie es ihr gelungen war, eine schöne Gardine zu kaufen und was für schöne Zeremonien diese Gardine hätte. Von jetzt an sagte man in unserem Haus in Situationen, in denen sich jemand zierte: lass das, hänge Zeremonien an einem Fenster. Von dieser Zeit blieben in meinem Gedächtnis die Lieblingsgeschmäcker der Gerichte. Zum Beispiel Pfannkuchen – Roggenpfannkuchen, die in Rollen gewickelt wurden und die man in einer Schüssel voller Fett »omasta« tunkte. Diese Omasta war unterschiedlich, je nachdem, was gerade in der Speisekammer vorhanden war und sich zum Tunken eignete. Es gab auch Bronias Spezialität: Salat mit Kartoffeln,

i smutna opowieść Słoneczko, której treść częściowo pamiętam do dziś. Zyś rozczytywał się w Sienkiewiczu i mógł na pamięćcytować urywki trylogii. Pewnego razu Tatusi miał marszrutę do Wilna. To było pierwsze spotkanie po latach z rodziną. Okazało się, że Bronia z Iry ledwo wiązań koniec z końcem, bo Szur musiał się ukrywać gdzieś poza Wilnem. Tatusi postanowił przemycić Je do nasdo Wołkowyska. To była podróżpełna niebezpieczeństw i grozy. Pociąg był oczywiście towarowy a tatusi w parowozie, polecił więc opiekę nad szwagierką i jej córką kierownikowi pociągu. Jechały nielegalnie w malutkiej kabinie przy ostatnim wagonie towarowym. Myślę, że na takie ryzyko mogli się zdobyć tylko oni- Janek i Bronia! Już w pobliżu Wołkowyska była kontrola żandarmów z psami. Bronia ze strachu dostała histerycznego śmiechu, kolejarz – opiekun pijany coś bełkotał, że frau drinken, zaczął wtykać Niemcom butelkę samagonu. Jra w szoku!! zaniemówiła, zabrakło jej tchu, zaczęła się dusić. Na to przyszedł Janek zobaczyć co się dzieje, jak wygląda opieka! Wpadł we wściekłość, zdzielił kolejarza tak, że ten padł, co widząc Ira wyskoczyła z jadącego pociągu. Na szczęście pociąg już prawie dojeżdżał do stacji i po zatrzymaniu pociągu, wszyscy pobiegli wzdłuż torów szukać dziewczynki. Spadła z odko-

roten Beeten, Zwiebeln und ein wenig Öl, Salz und auch Zucker oder Pfeffer, wenn diese da waren. Oder Kohlrouladen mit Fleisch und Buchweizen. Und die von Bronia zubereiteten Knödel waren einfach eine Rarität. In der Tat war alles, was sie kochte, köstlich. Sogar die Suppe mit dem Nagel!

Die Front näherte sich und die Bombenangriffe fingen an. Nach der Alarmankündigung flüchteten wir in die Schutzräume an Wołkowyja oder verbargen uns da, wo wir es gerade schafften. Es kam zu einer Entscheidung, dass wir die Stadt verlassen und auf dem Lande bleiben sollten, wo es sicherer sein müsste. Jeder mit einem Bündel fangen wir die Suche nach einem sicheren Dorf an. Schließlich hielten wir uns bei Landwirten in einer Kolonie auf. Das Haus stand vollkommen abseits, eine große Scheune und darin in einem abgetrennten Raum in der Ecke – eine Stute mit einem Fohlen. Hier konnte uns nichts Böses passieren. Es dämmerte, und plötzlich begann ein regelmäßiger Beschuss unseres Hauses. Die Frauen mit Kindern verbargen in einem mit der Klappe abgedeckten Keller, der sich direkt neben dem Haus befand. Die Männer blieben draußen. Und die Schüsse donnerten und dröhnten. Der Sand lief auf unsere Köpfe. »Wir werden ver-

su und glücklich schließlich endete sich nur mit einem starken Erschütterung. In dem Haus Überraschung und Freude über das Treffen der Schwestern war so groß, dass sie sich nach den Emotionen der Reise. Einmal kam eine Bekannte und erzählte Broni und Jadzi über ihre Einkäufe, wie es gelang, eine schöne Bettwäsche zu kaufen und wie diese Bettwäsche aus Keramik ist. Von diesem Moment an in unserem Haus Situationen, wenn jemand sich versteckte, oder etwas versteckte, sagte man: „Nimm dir Ruhe, Keramik ist auf dem Fenster.“

Vom diesem Zeitpunkt an blieben mir in Erinnerung Lieblingsgerichte. Zum Beispiel Bliny – das sind diese zarten Nudeln, die man in eine Pfanne und in eine Mischung aus Milch und Ei gibt. Diese Mischung wird dann in eine Pfanne gegeben und man erhält eine dicke Pfanne, die man dann in Scheiben schneiden kann. Diese Mischung wird dann in eine Pfanne gegeben und man erhält eine dicke Pfanne, die man dann in Scheiben schneiden kann. Diese Mischung wird dann in eine Pfanne gegeben und man erhält eine dicke Pfanne, die man dann in Scheiben schneiden kann. Diese Mischung wird dann in eine Pfanne gegeben und man erhält eine dicke Pfanne, die man dann in Scheiben schneiden kann.

Der Front näherte sich, die Alarmglocken läuteten und die Bombenangriffe begannen. Nach dem Alarm flüchteten wir in die Schutzräume an Wołkowyja oder verbargen uns da, wo wir es gerade schafften. Es kam zu einer Entscheidung, dass wir die Stadt verlassen und auf dem Lande bleiben sollten, wo es sicherer sein müsste. Jeder mit einem Bündel fangen wir die Suche nach einem sicheren Dorf an. Schließlich hielten wir uns bei Landwirten in einer Kolonie auf. Das Haus stand vollkommen abseits, eine große Scheune und darin in einem abgetrennten Raum in der Ecke – eine Stute mit einem Fohlen. Hier konnte uns nichts Böses passieren. Es dämmerte, und plötzlich begann ein regelmäßiger Beschuss unseres Hauses. Die Frauen mit Kindern verbargen in einem mit der Klappe abgedeckten Keller, der sich direkt neben dem Haus befand. Die Männer blieben draußen. Und die Schüsse donnerten und dröhnten. Der Sand lief auf unsere Köpfe. »Wir werden ver-

schüttet!« Die Hysterie stieg und dann begann Ira eine Litanei herzusagen und alle beruhigten und schlossen sich an das Gebet an. Es herrschte eine Stille. Eine lange Weile danach erlaubte uns jemand, nach draußen zu gehen. Die ganze Scheune wurde zerstört, die Stute war tot und der Fohlen weinte über ihr. Das Haus war durchlöchert von Kugeln. Es stellte sich heraus, dass es auf dem Hügel eine Kanone stand und ein verrückter Deutscher unsere Landwirtschaft aufs Ziel nahm und feuerte, bis er selber ums Leben kam. Angeblich lag er tot, über die Kanone hängend. Die Front bewegte sich langsam weiter, wir kehrten nach Hause, das überstand, zurück. Ein kleiner Brand wurde von den Nachbarn gelöscht. Eine Kaserne hinter dem Zaun auf der gegenüberliegenden Seite der Straße war das Zentrum der Kriegskämpfe und wurde fast vollständig zerstört. In der Stadt kamen die »anderen Russen« an. In den Wohnungen wurden russische Offiziere dazu einquartiert. Bei uns wurde ein junger Mann, der sich meiner Person sehr freundlich annahm, untergebracht. Er zeichnete verschiedene Hütten und Bilder. Einmal fragte er mich, ob ich wollte, dass er Petersilie zeichnete – Petersilie, warum? Ich war überrascht, aber bitte – zeichne! Er begann mit einem

gdzieśna wieś, tam powinno być bezpieczniej. Każdy z tobołkiem, wyruszyliśmy szukać tej bezpiecznej wsi. Wreszcie zatrzymaliśmy się u gospodarzy na jakiejś kolonii. Dom zupełnie na uboczu, duża stodoła a w niej w odgrodzonym narożnym pomieszczeniu klacz ze źrebięciem. Tu na pewno nic złego nas nie spotka. Zapadał zmierzch i raptem zaczął się regularny ostrzał naszego domu. Kobiety z dziećmi schroniły się ziemience-piwniczne przykrytej klapą, znajdującej się tuż obok domu. Mężczyźni zostali na zewnątrz. A strzały grzmiały i grzmiały. Piach sypał się nam na głowy. Zasypie nas! Histeria rosła i wtedy Ira zaczęła odmawiać litanię, wszyscy się uspokoili i włączyli do modlitwy. Zapanowało wyciszenie. Długo potem ktoś pozwolił nam wyjść na zewnątrz. Cała stodoła została zniszczona, klaczzabita, a nad nią płaczące źrebię. Dompodziurawiony od kul. Okazało się, że to na wzgórzustało działoarmatnie i jakiś oszalały Niemiec obrał sobie za cel naszą zagrodę i strzelał, aż sam zginął. Podobno leżał nieżywy, przewieszony przez to działo. Front przetoczył się dalej, wróciliśmy do domu, który ocalał. Jakiś niewielki pożar ugasił sąsiedzi. A koszary za płotem po przeciwnej stronie ulicy stanowiły centrum zmagañ wojennych i zostały prawie całkowicie zniszczone.

Rad, dann erschien eine Mütze und später ein fröhliches Gesicht eines Hampelmannes. Mutti sagte, er hinterliesse sicherlich irgendwo zu Hause eine Tochter und vielleicht erinnerte ich ihn an sie. Bei Gelegenheit lernte ich ziemlich gut Russisch. Bronia entschied sich, nach Vilnius zurückzukehren. Die Zeit war so unruhig und Ira erkrankte an Ruhr. Es halfen keine Überreden. Sie traten die Reise an. Ira erinnert sich noch an sie als den schlimmsten Alptraum in ihrem Leben!

Ich fing an, die Schule zu besuchen. Langsam wurde das Leben normal, aber nicht ganz, weil wieder einmal die Notwendigkeit uns bevorstand, unser Leben zu ändern. Die Entscheidung über die nächste »Völkerwanderung« wurde irgendwo über unseren Köpfen getroffen. So schrieb die Presse darüber, im »Leben von Warschau« vom 4. März 1945 lesen wir: »... In dem Gebäude der ehemaligen Direktion für Eisenbahn bei Vilniuser Straße Nr. 24 installierte sich neu das durch das Präsidium des Nationalen Rates ins Leben gerufene Büro der westlichen Länder. Die Aufgabe des Büros der Westlichen Länder ist die Aussiedlung von 6 Millionen Deutschen aus den Gebieten, die Polen zufallen und die Besiedlung dieser Gebiete mit polnischem Element. Das

W mieście nastali »drudzy ruscy«. Do mieszkań dokwaterowano oficerów rosyjskich. Nam trafił się młody człowiek, który bardzo serdecznie zajmował się mną. Rysował różne domki, obrazki. Kiedyś zapytał czy chcę, żeby narysował pietruszkę – dlaczego pietruszkę? Zdziwiłam się w myśli, ale proszę – niech rysuje. Zaczął od kółka, potem ukazała się czapeczka, a jeszcze potem wesoła buźka pajacyka. Mamusia mówiła, że na pewno gdzieś daleko w domu zostawił córeczkę i być może przypominałam mu ją. A przy okazji całkiem dobrze nauczyłam się rosyjskiego. Bronia postanowiła wracać do Wilna. A czas taki niespokojny i Ira rozchorowała się na dezynterię. Nie pomogły żadne tłumaczenia. Wyruszyły w podróż. Ira do dziś wspomina ją jako najgorszy koszmar w swoim życiu!

Zaczęłam chodzić do szkoły. Pomalutku jakby zaczęło normalnieć, ale nie zupełnie, bo już po raz kolejny stanęła przed nami konieczność zmiany życia. Decyzja o kolejnej »Wędrówce Ludów« zapadła gdzieś nad naszymi głowami. Tak o tym pisała prasa, w Życiu Warszawy z dnia 4 III 1945r. czytamy:

» ... w gmachu b. Dyrekcji PKP przy ul. Wileńskiej nr. 2/4 zainstalowało się nowo powołane do życia przez Prezydium Rady Narodowej Biuro Ziem Zachodnich. Zadaniem Biura

Büro wird eine Selektion durchführen, indem es das Umsiedlungsmaterial registriert und die richtigen Leute an den richtigen Stellen plaziert. Es gilt: jeder Pole kehrt zu seiner Beschäftigung und in seine eigene Wohnung zurück«.

Und so wurden wir zum »Element«, das man »selektionieren« muss und in Viehwaggonen ins Unbekannte schicken kann. Es begann eine »Rückführung«. Unser Familienland wird nicht mehr unser sein. Wir erhielten eine Einweisung in der Kartenrückführung nach Bydgoszcz. Wir mussten wieder einpacken, unsere Sachen sammeln, davon den Hund mit einem Welpen. Die Katze Rykusiowa wurde unseren Bekannten abgegeben. Wir fuhren los mit jungen Wesołowskis – Kaziczek und Janka seiner neuvermählten Frau, die gerade im 5. Monat schwanger war, und mit ihrer Schwester Renia. Vier Familien belegten einen Viehwaggon. Unsere beiden bekamen die Hälfte und packten die Sachen bis zur Decke voll. Ganz oben lagen die Matratzen zum Schlafen. Ich schlief mit Renia und den Hunden direkt am Fensterchen, von dem aus ich die vorbeigleitenden Landschaften sah. Wir fuhren und fuhren. Einmal fiel der Welpe zwischen die Bündel und um ihn zu finden, musste man fast die Hälfte des Waggonen ent-

Ziem Zachodnich jest wysiedlenie 6 milionów Niemców z terenów, które przypadną Polsce, a osiedlenie na nich żywołu polskiego. Biuro będzie przeprowadzało selekcję, rejestrując materiał przesiedleńczy, weryfikując i lokalizując właściwych ludzi na właściwych miejscach. Zasada jest: każdy Polak wraca do swego zajęcia i do swojej własnej siedziby.«

I oto staliśmy się »żywołem« który trzeba »selekcjonować« i można wysłać w nieznaną w bydłych wagonach. Rozpoczęła się »repatriacja« Nasze rodzinne ziemie nie będą już nasze. Dostaliśmy w karcie repatriacyjnej skierowanie do Bydgoszczy. Trzeba się znowu pakować, zbierać dobytek w tym psa ze szczeniakiem. Kotka Rykusiowa została oddana znajomym. Wyruszamy z młodymi Wesołowskimi – Kaziczkiem i Janką niedawno poślubioną żoną, która właśnie jest w 5 tym miesiącu ciąży i jej siostrą Renią. Wagon bydły zajęły cztery rodziny. Nasze dwie dostały jedną połowę i zapakowały się aż pod sufit. Na samej górze materace do spania. Spałam wspólnie z Renią i psami przy samym okienku, z którego oglądałam mijające okolice. Jechaliśmy i jechaliśmy. Raszczeniak wpadł między tobołki, żeby go znaleźć, trzeba było na postojurożadować prawie pół wagonu. Z tej podróży pamiętam rodzinę państwa Lutomskich, którzy też

laden. Von dieser Reise erinnere ich mich an die Familie Lutomski, die sich auch in Szczecinek ansiedelte. Schließlich kamen wir in Bydgoszcz an. Papa und Kaziczek gingen los, um die Gegend zu erkunden. Das Ergebnis war leider nicht positiv. Es gab die Arbeit an der Eisenbahn ab sofort, aber die Sache mit Wohnungen sah anders aus. Es wurde uns vorgeschlagen, dass wir in eine gemeinsame Wohnung, wo bereits zwei Familien lebten, einziehen. Das war unakzeptabel. Irgendwo in der Stadt erfuhren sie von Szczecinek und seinen landschaftlichen Reizen sowie davon, dass die ganze leere Stadt auf neue Bewohner wartete. Nach einer gemeinsamen Sitzung wurde die Entscheidung getroffen: wir fahren! Man musste nur den Waggon entladen, weil sein Ziel Bydgoszcz war. ›Wir können doch die weitere Fahrt in den Waggon-Loren, ohne Dach, verbringen. Es kann doch eine Lore sein, es ist fast Sommer!‹ Papa konnte nichts mehr deprimieren und Mama war schon alles egal. Sie und Kaziczek bereiteten die Lore für die Reise vor, luden unsere Sachen um und fuhren los.

*Übersetzt von Frau Ewa Zwolak
aus Szczecinek*

osiedlili się w Szczecinku. Wreszcie dotarliśmy do Bydgoszczy. Tatuś z Kaziczkiem wyruszyli na rekonesans. Niestety nie pozytywny. Praca na kolei była od zaraz, ale z mieszkaniami już inaczej. Zaproponowano dokwaterowanie do wspólnego mieszkania, gdzie już żyły dwie rodziny. Nie do przyjęcia. Agdzieś tam w mieście dowiedzieli się o Szczecinku i jego urokach krajobrazowych i o tym, że całe puste miasto czeka na nowych mieszkańców. Po wspólnej naradzie zapadła decyzja: jedziemy, tylko że trzeba opróżnić wagon, bo jego miejscem docelowym była Bydgoszcz. Możemy dalszą podróż odbyć w wagonach lorach, bez dachu. A co tam, niech będzie lora, jest już prawie lato. Tatusia nic nie załamie, a Mamie jest już wszystko jedno. Przystosowali z Kaziczkiem lorę do podróży, przeładowali się i pojechali.

Fortsetzung folgt



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787
E-Mail: thiel-dargun@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:

Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

I M P R E S S U M

HERAUSGEBER:
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte den beiliegenden Überweisungsträger. Er liegt im Umschlag neben dem Heft, nicht im Heft.

HKA Neustettin,
Postbank

IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

Bildnachweise: Umschlag S. 1, Maler unbekannt; Seite 2, Foto Harry Neumann; S. 3, Foto Uwe Thiel; S. 4, Maler Gabain; Seite 33, Archiv Uwe Thiel; Seite 39, Foto Konrad Pillmann; S. 41–44, Archiv Fritz Mausolf

INHALT HEFT 1 / 2016

- 1 Liebe Landsleute
- 2 Einladung
zur Feierstunde
60 Jahre Patenschaft
- 4 Wir gratulieren
- 10 Todesanzeigen
- 14 Neujahrsbrief aus Juchowo
- 16 Spanplattenfabrikation
in Szczecinek/Neustettin
- 20 Beschreibung der großen
Feuersbrunst in Zülkenhagen
- 27 Flucht und Vertreibung
aus der Heimat Zülkenhagen
- 32 An meine Heimat Pommern
Gedicht von Hannelore Danz
- 34 Erlebtes bewahren
- 35 Erinnerungen an die
Kinderzeit in Pommern
- 38 Von Pinnow nach Eutin
- 39 Ein ungewöhnliche Urlaubsreise
- 41 Geschichten aus Trabehn
Der Haselnusstaktstock
des Lehrers Moritz
- 44 Die »Singenden Engel«
von Trabehn
- 46 Aktuelle Bücher
- 47 Reise nach Neustettin, Schluss
- 53 Termine
- 54 Mein Leben / Moje Życie
Fortsetzung 1



Damitzbach bei der Niedermühle von Koprieben, 2008



Remerow See bei Dieck